

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Nefajonta 18.

Telephone:  
Tagesredaktion:  
26795, 31409.  
Nachtredaktion: 26792.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfterem  
Einschaltungen Dreisachslatz.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

10. Jahrgang.

Sonntag, 18. Mai 1930.

Nr. 117.

## Befehl zur Rheinlandräumung

Paris, 17. Mai. Die französische Regierung hat heute abends telegraphisch an alle militärischen Kommandostellen den Befehl zum Beginn der Rheinlandräumung gegeben. Die Räumung soll nach dem bereits früher festgelegten Plan unverzüglich zur Durchführung gelangen.

## Der 'Neue Plan' tritt in Funktion.

Berlin, 17. Mai. (Eigenbericht.) Die deutsche Regierung hat die Schuldverschreibung, zu der sie sich im Haager Abkommen verpflichtet hatte, am heutigen Tag, dem verabredeten Termin, der Bank für internationale Zahlungen übergeben. Heute nachmittags 5 Uhr ist dann in einer gemeinsamen Sitzung der Reparations- und Kriegskostenkommission in Paris die neue Reparationsregelung in Kraft gesetzt worden.

Noch bis heute vormittags bestanden Zweifel darüber, ob der Termin des offiziellen Funktionsbeginnes des Young-Planes eingehalten werden könnte. In den letzten Tagen waren wieder Meldungen aufgetaucht, wonach die französischen Generale der pünktlichen Räumung des besetzten Gebietes Widerstand entgegensetzten. Es hatte den Anschein, als ob der französische Ministerpräsident Lardieu die Einwendungen der Generale benützt habe, um von der deutschen Regierung Zugeständnisse zu erzielen, die über die Vereinbarungen vom Haag hinausgehen. Das wichtigste Zugeständnis sollte der Verzicht auf den Währungsanspruch bei den letzten 22 Jahreszahlungen sein. Das ist von der deutschen Regierung abgelehnt worden. Um diese Dinge haben sich die Verhandlungen gedreht, die in Paris mit dem Gesandten von Hoersch und in Genf mit Curtius geführt wurden.

## Indien.

### Neue Vorstöße gegen Salzdepots.

Paris, 17. Mai. Die aus Indien einlangenden Berichte melden neue Unruhen und blutige Zusammenstöße in verschiedenen Städten Indiens, hauptsächlich in Bengalen.

Der Kriegsrat des indischen Nationalkongresses beschloß gestern in Bombay, Sonntag früh einen Angriff auf das Salzlager in Batale zu unternehmen. Sowohl in Bombay, als auch in Allahabad sollen zahlreiche Mitglieder des Kongresses und anwesende Freiwillige den Schwur geleistet haben, die unblutige Kampagne gegen die britische Regierung in Indien fortzusetzen.

Bombay, 17. Mai. (Reuter.) Zwei Gruppen von Freiwilligen, die eine zu hundert, die andere zu vierhundert Personen, rücken gegen zwei Salinen bei Bombay vor, welche sie im Sturm nehmen wollen.

Vor dem Salzlager von Dharasana liegen jetzt vier Abteilungen von je 50 Freiwilligen. Die Polizei hat ihnen den Weg versperrt. Die Einwohnerschaft von Dharasana hat beschlossen, den Polizeibeamten alle Lebensmittel zu verweigern.

### Draconische Kerkerstrafen.

London, 17. Mai. (Reuter.) Wie aus Bombay berichtet wird, hat das Kriegsgericht in Scholapur schwere Strafen über einige führende Männer der indischen Nationalistenbewegung verhängt. Der Sekretär des „Kriegsrates“ des indischen Nationalkongresses wurde zu zehn Jahren schweren Kerkers und zu einer Geldstrafe von 3000 Rupien, der Vorsitzende des Kongressausschusses zu sieben Jahren schweren Kerker und einer Geldstrafe von 2000 Rupien verurteilt.

### Die Flugzeugbomben haben gewirkt.

Peshawar, 16. Mai. (Reuter.) Die jüngst unternommene Aktion britischer Flugzeuge hatte zur Folge, daß sich 20 Angehörige eines Stammes, welche sich an einem Angriff gegen britische Vorposten beteiligten hatten, als Weiseln anboteu.

### Tödliche Grubenunfälle.

Katowice, 17. Mai. Auf der Kohlengrube „Piaś“ in Lendzin wurden vier Bergarbeiter von einer herabstürzenden Kohlenwand verschüttet. Zwei Bergarbeiter fanden dabei den Tod, zwei andere erlitten schwere Verletzungen.

Auch auf der Kohlengrube „Nichtosen“ bei Myslowitz wurden vier Bergarbeiter verschüttet, wovon zwei den Tod und die anderen zwei leichtere Verletzungen erlitten.

## Briands europäischer Staatenbund.

### Denkschrift an alle europäischen Völkerbundstaaten.

Paris, 17. Mai. Heute vormittags wurde der Fragebogen Briands „über die Organisation eines Systems eines europäischen Staatenbundes“ in den europäischen Hauptstädten überreicht.

In dem Memorandum, das etwa 16 Seiten umfaßt, wird eingangs auf die Genfer Besprechung vom 19. Dezember 1929 hingewiesen, bei der die Vertreter von 27 europäischen Völkerbundstaaten die Frage einer Art Bundesverhältnis zwischen europäischen Völkern geprüft und ihre Notwendigkeit einstimmig anerkannt habe. Der Vertreter Frankreichs sei seinerzeit damit betraut worden, in einem Memorandum an die beteiligten Regierungen jene Fragen darzulegen, die geprüft werden sollten, die Ansichten der Regierungen einzuholen und einen Bericht darüber zu erstatten, der einer europäischen Konferenz gelegentlich der nächsten Völkerbundversammlung vorgelegt werden sollte.

Die Notwendigkeit eines ständigen Systems vertraglich festgelegter Solidarität für die rationelle Gestaltung Europas ergebe sich schon allein aus den Bedingungen für die Sicherheit und das Wohl der Völker Europas. Es handle sich keineswegs darum, eine europäische Gruppe außerhalb des Völkerbundes zu schaffen, sondern im Gegenteil darum, die europäischen Interessen unter der Aufsicht und im Geiste des Völkerbundes mit einander in Einklang zu bringen. Die Verwirklichung einer europäischen Bundesorganisation würde sich stets an den Völkerbund anschließen. Eine der Aufgaben des in Aussicht genommenen Verbandes würde gerade darin bestehen, die europäische Wirksamkeit des Völkerbundes vorzubereiten und zu fördern. Der europäische Verband würde keine neue Instanz für die Regelung von Rechtsstreitigkeiten bilden. Er könnte in dieser Angelegenheiten höchstens beratend tätig sein. Die Verständigung müßte auf dem Boden völliger Souveränität und völliger politischer Unabhängigkeit erfolgen.

In einer Formel, die so liberal wie möglich gehalten wäre, würden sich die Signatarregierungen verpflichten,

in regelmäßigen Tagungen mit einander Führung zu nehmen,

um alle sie interessierenden Fragen zu prüfen.

Als repräsentatives und verantwortliches Organ wird die

### Einrichtung einer „europäischen Konferenz“

vorgeschlagen, die aus Vertretern aller europäischen Völkerbundstaaten bestehen soll. Zur Vermeidung jedes Uebergewichtes müßte der Vorsitzende dieser Konferenz jährlich wechseln. Weiter wird ein Vollzugsorgan in Gestalt eines ständigen politischen Ausschusses

vorgeschlagen. Der Ausschuß müßte in Genf tagen, wo seine ordentlichen Sitzungsperioden mit denen des Völkerbundesrat zusammenfallen könnten. Auch sein Vorsitz soll der Reihe nach geführt werden.

Der Ausschuß müßte die Möglichkeit haben, jederzeit die Vertreter der übrigen Regierungen einzuladen, auch die Vertreter von Nichtmitgliedern des Völkerbundes und gegebenenfalls von außeuropäischen Staaten. Zur verwaltungstechnischen Vorbereitung der Tagungen wird in dem Memorandum ein Sekretariat vorgeschlagen, das anfangs der jeweils vorliegenden Regierung übertragen werden könnte, später als ständiges Sekretariat in Genf errichtet werden müßte.

Da jede Fortschrittsmöglichkeit auf dem Wege der wirtschaftlichen Einigung streng durch die Sicherheitsfrage (!) bestimmt werde und diese Frage eng mit dem Fortschritt auf dem Wege der politischen Einigung zusammenhänge,

müßte die Ausbaubestrebungen zunächst auf politischem Gebiet einsehen.

Auf dieser Grundlage müßte dann auch die Wirtschaftspolitik Europas und die Zollpolitik jedes einzelnen Staates aufgebaut werden.

Endzweck des politischen Zusammenwirkens sei ein Bund auf der Grundlage der Einigung, nicht der Einheit; d. h. er müsse elastisch genug sein, um die Unabhängigkeit jedes Staates zu wahren, aber allen den Vorteil kollektiver Solidarität gewährleisten.

Endzweck der wirtschaftlichen Organisation sei die gegenseitige Annäherung der europäischen Volkswirtschaften unter der politischen Verantwortung der solidarischen Regierung.

Zu diesem Zweck könnten die Regierungen selbst durch einen einfachen Vertrag wirtschaftlicher Solidarität das Ziel ihrer Zollpolitik festlegen.

Die französische Regierung bittet um Beantwortung ihrer Fragen und um Zustellung aller Bemerkungen oder Anregungen bis zum 15. Juli d. J.

## Ungarischer Korruptions-Gumpf.

### 140 Offiziere in Untersuchung. — Aufsehenerregende Verhaltungen.

Budapest, 17. Mai. (Eigenbericht.) In der Affäre der militärischen Futterlieferungen des Honvedministeriums, die vom Minister Gömbös schon halbwegs vertuscht worden war, ist durch die Aussage eines der verhafteten Lieferanten namens Lünsdorff eine Wendung eingetreten. Dieser verantwortet sich dahin, daß die Manipulationen mit gefälschten Lieferscheinen eine im Honvedministerium sehr verbreitete Methode war und er bezichtigt eine Reihe von Firmen und von hohen Offizieren solcher Manipulationen. Der Großhändler An-

ton Korab wurde bereits verhaftet, gegen 140 Offiziere des Honvedministeriums wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Eine andere Korruptionsaffäre spielt zu gleicher Zeit auch im Ministerium des Innern. Es handelt sich da um die Fälschung von Berechnungen. Ein Gendarmeriehauptmann wurde verhaftet und gegen den allmächtigen Ministerialrat Van, der die Berechnungen für Gendarmerie und Polizei führte, wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet.

### Drei Todesopfer

politischer Schlägereien in Berlin.

Berlin, 17. Mai. (Eigenbericht.) In der gestrigen Nacht ist es zu vielfachen Schlägereien zwischen Kommunisten und Hakenkreuzlern gekommen. An mehreren Stellen hatten beide Parteien versammlungen abgehalten, nach deren Beendigung Teilnehmer sich gegenseitig angriffen. Die Nationalsozialisten waren zum Teil mit Schutz- und Stichwaffen ausgerüstet, mit denen sie auf die Kommunisten eindringen. Dabei gab es drei Tote und eine große Anzahl Schwerverletzte. Die Polizei hat 23 Verhaftungen vorgenommen; darunter mehrere Nationalsozialisten, die als Messerstecher oder Revolverhelden verdächtig sind.

### Der Erfinder der Rückstoßraketten tödlich verunglückt.

Berlin, 17. Mai. Der 35jährige Ingenieur Max Ballier, der in den letzten Jahren durch seine zahlreichen Bemühungen bekannt geworden ist, die Rückstoßkraft der Rakete zu einem Antriebsmittel für Fahrzeuge, insbesondere Schnellflugzeuge, zu entwickeln, ist heute bei einem Modellversuch tödlich verunglückt. Er nahm im Beisein von zwei Herren auf dem Hofe der Gesellschaft für Industrieverswertung in Berlin-Britz Versuche mit einem Raketenapparat vor. Der Apparat explodierte plötzlich. Ein Sprengstück zertrümmerte die Halsschlagader, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die beiden Zeugen des Unglücks sind unverletzt geblieben.

## Der weinende Dritte.

In den ersten Monaten der gegenwärtigen Koalitionsperiode führte Herr Mayr-Barting die „Opposition“ der Christlichsozialen, die ihre Ausschaltung aus der Regierungsmehrheit nicht verschmerzen konnten, ja ihren Seelenschmerz offen zur Schau trugen, mit den höflichen Manieren eines abgeklärten Diplomaten, mit Komplimenten und Verbeugungen, geradezu mit dem Hute in der Hand. Seitdem aber die von uns nie verschleierte Gegensätze zwischen Sozialisten und Agrariern zu Störungen in den parlamentarischen Arbeiten geführt haben und die Christlichsozialen Krisenluft wittern, halten sie es an der Zeit, die sanften Intentionen durch etwas lauter schallende Agitationstrumpeten zu erheben. Darum lesen wir in der „Deutschen Presse“ von gestern, daß „der Zug stoft“, daß die Koalition Mangel an Verantwortung leide, daß Agrarier und Sozialisten versagen, daß sie zu sachlichen Verhandlungen unfähig seien, daß sie die Interessen von Arbeitern, Bauern und Konsumenten gegenseitig verschächern und verraten.

Wir leugnen nicht und haben gar kein Interesse zu leugnen, daß wir mit den Agrariern in einem harten Kampfe stehen. Aber ein Verzicht der Christlichsozialen, in diesem Streite, in dem wir die Interessen der breiten Arbeitermassen vertreten, die Rolle des lauchenden Dritten zu spielen, muß schon an der bloßen Erinnerung an die Tatsache scheitern, daß die Christlichsozialen vier Jahre lang der agrarischen Herrschaft widerstandslos ergebene Dienste geleistet haben. Die Herren, die eine Kongruenzhöhung für feste Agrarzölle erhandelt haben, wollen von Schacher reden? Die Mitshöpfer der Verwaltungsreform und des Gemeindefinanzgesetzes, die Verschlechterer der Sozialversicherung, die Zundersteuerchristen von Verrat? Wollen sie uns einen Vortour d'aus machen, daß wir gleitende Zollzuschläge zugelassen haben, durch die das Niveau der Getreidepreise 11 Prozent unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre stabilisiert werden soll? Aber für diese Vorlage haben ja die Christlichsozialen gestimmt, wie denn überhaupt festzuhalten ist, daß die Christlichsozialen seit Verabschiedung des Budgets, also seit die Koalition ihre eigentliche Tätigkeit aufgenommen hat, für alle Regierungsvorlagen gestimmt haben. Was wollen sie also von einer Koalition, deren gesetzgeberische Tätigkeit sie durch ihre Abstimmung gutheißen mußten?

Daß die Koalition zu wenig geleistet hat, daß es im Parlament nur schleppend vorwärtsgelht? Wir sind die Letzten, die sich mit dem bisher Erreichten zufrieden geben wollten, aber dem christlichsozialen Gerede von der Unfruchtbarkeit der Koalition wollen wir doch ein rasches Ende bereiten, indem wir ein interessantes Dokument, nämlich den christlichsozialen Wahlaufschrei zitiieren dort werden nämlich folgende konkrete Forderungen gestellt:

Eine gerechte Steueranlagung — also keine Aenderung der Steuergesetze. Die Regierung bereitet eine Erleichterung der Umsatzsteuer vor.

Eine staatliche Finanzpraxis, welche den Bezirken und Gemeinden die Erfüllung ihrer gemeinnützigen Aufgaben erleichtert. Also wieder nur administrative Maßnahmen, während jetzt eine Novellierung des Gemeindefinanzgesetzes — Forderung des Umlagen-Limits und bessere Dotierung des Ausgleichsfonds — vorbereitet wird.

Den Ausbau der Selbstverwaltung, frei von allem schädlichen Bürokratismus. Die Novellierung der Verwaltungsreform ist in der Regierungserklärung enthalten.

Den Abbau des Militarismus — die Regierungserklärung verspricht die Verkürzung der Dienstzeit.

Eine Ausgestaltung der sozialen Einrichtungen, welche tatsächlich den sozial Bedrückten, insbesondere den Arbeitslosen rasch und erfolgreich Hilfe bringt. Ist schon erfüllt.

Ausgiebige Bauförderung. Ist in einem, die Erwartungen der Christlichsozialen jedenfalls übersteigendem Maße, erfüllt.

Gleichstellung aller Staatspensionisten. Erfüllt. Neusystemisierung und Besserstellung der öffentlichen Angestellten. An der Neusystemisierung wird gearbeitet, der dreizehnte Monatsgehalt ist im Prinzip von der Regierung beschlossen.

Erfüllung der gerechten Forderungen der Kriegsinvaliden. Genosse Czoch hat eine Vorlage ausgearbeitet, die zwar nicht alle Wünsche der Invaliden erfüllen wird, aber jedenfalls mehr bringt, als die Christlichsozialen als Regierungspartei geleistet haben.

Novellierung der Kriegsbeschäftigten-Gesetze. Ist angesichts der einmütigen Ablehnung seitens aller tschechischen Parteien von keiner Koalition in absehbarer Zeit erreichbar.

Dringende Hilfe für die gegenwärtig so schwer bedrängte Landwirtschaft. Eine ganze Reihe von Maßnahmen teils beschlossen, teils in Vorbereitung. Ausgiebige Gewerbförderung — ist der nächsten Etappe der Koalitionsarbeiten vorbehalten.

Parlamentarische Kontrolle der Bodenreform und Einstellung der Wälderrestaurierung. Wir verhehlen nicht, daß wir hier vor großen Schwierigkeiten stehen, immerhin haben wir soviel erreicht, daß in der Regierungserklärung die Berücksichtigung der Selbstverwaltungskörper bei der Wälderreform zugesagt wurde.

Endlich verlangen die Christlichsozialen eine Demokratisierung der Landeskulturräte. Da sie wohl wissen, daß diese Forderung nur gegen die Agrarier durchgesetzt werden kann, müssen sie sich gefallen lassen, daß wir sie diesmal an Herrn Sramel verweisen, der freilich nicht sehr geneigt scheint, diesen Kampf gegen die Agrarier aufzunehmen.

Nun bitten wir alle Zweifler, sich durch Einbild in die „Deutsche Presse“ vom 10. Oktober 1929 zu überzeugen, daß wir alle Punkte des christlichsozialen Forderungsprogrammes gewissenhaft und vollständig ausgeführt haben. Wir bitten ferner, alle Punkte auszuscheiden, bezüglich deren bloß ein Versprechen in der Regierungserklärung vorliegt. Es ergibt sich, daß gut die Hälfte dessen, was die Christlichsozialen im Wahlauftrag verlangt haben, also bei einer Gelegenheit, bei der man mit Forderungen nicht zu sparen pflegt, nach knappen sechs Monaten entweder bereits erfüllt, oder in Erfüllung begriffen ist. Die Christlichsozialen werden also gut daran tun, die Maske von wilden Oppositionellen in die Tasche zu stecken und sich wieder mit der bescheidenen Rolle verhaltener Staatsmänner zufrieden zu geben.

Sie haben freilich noch eine Ausflucht: Alles was die Koalition leistet, ist früher, als die Christlichsozialen noch dabei waren, schon vorbereitet worden. So möchten sie der Welt einreden, daß wir Sozialisten bei der Gleichstellung der Pensionisten nur ernten, was die Christlichsozialen gesät haben. Zu ihrem Pech sind wir wieder in der Lage, das Gegenteil zu beweisen. Wir schlagen die „Bundeszeitung“ des Ruheständlerverbandes vom November 1929 auf und lesen dort im „Reichsverbandsbericht“, daß der Finanzmini-

ster des Bürgerblocks am 25. September 1929 eine Deputation der Ruheständler zwar „mit fichtlichem Interesse“ angehört habe, doch

„gab derselbe in seiner Erwiderung ungewissenhaft zu erkennen, daß er nicht beabsichtigt, den früheren Pensionistenkategorien eine volle Gleichstellung auf der Basis der Gehaltsgeetze vom Jahre 1926 zuzugestehen.“

So las man vor den Wahlen. Nach den Wahlen, nach dem Sieg der Sozialisten wurde die Gleichstellung vollzogen. Erst die Steigerung des sozialistischen Einflusses hat die

### Steigende Arbeitslosigkeit in Nordböhmen im April.

Die Anzahl der freien Stellen um mehr als 15% gesunken, die Anzahl der Bewerber um 86% gestiegen. — 43% aller Arbeitslosen entfallen auf Nordböhmen.

Von der Landeszentrale Reichenberg der Arbeitsvermittlung, wird uns mitgeteilt: Die Situation war sehr ungünstig. Die Anzahl der angemeldeten Stellen war im Vergleich mit April 1929 um 15,7 Prozent niedriger, die Anzahl der Bewerber und Bewerberinnen jedoch um 85,8 Prozent höher, bei der Vermittlung um 14,3 Prozent kleiner. — Auch bei der Landwirtschaft war das Stellenangebot geringer als in den früheren Jahren, und nur Wägede wurden ständig vergeblich gesucht. Im Bergbau hat sich die Lage nirgends gebessert; es wurden größtenteils nur 3 bis 4 Schichten gearbeitet, wobei auch die Gefahr der Entlassung von Arbeitskräften drohte. In den Steinbrüchen, Sandgruben und Ziegeleien war die Beschäftigung bei der geringen Baubewegung bedeutend schwächer als in den anderen Jahren. Ähnlich war es auch bei der Zementherstellung. In der Glasindustrie war die Lage weiter ungünstig und ist die kleinere Anzahl von Arbeitslosen (1.766) nur darauf zurückzuführen, daß sich die Arbeiter, die bereits auch den Anspruch auf die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung verloren haben, nicht mehr in den Arbeitsvermittlungsanstalten melden, weil die Unterbringungsmöglichkeit derselben nicht besteht. Unterstützt wurden 1834 Personen. Als ungünstigste kann die Lage bei Gablonz a. N. und Tannwald bezeichnet werden. In der Metallindustrie ist keine wesentliche Besserung eingetreten; mancherorts machte sich sogar noch eine Verschlechterung bemerkbar, Arbeitslos blieben 2634 Personen, unterstützt wurden 1978. Besonders ungünstig war die Lage bei Bodenbach. Auch in der Maschinenindustrie war in einzelnen Gegenden die Lage ungünstig. Hier machen sich auch die Folgen der Krise in der Landwirtschaft bemerkbar. Auf die Beschäftigung der Sägewerke wirkte die Unsicherheit, wie sich die Baubewegung entwickeln wird. Ähnlich war es auch in den Tischlereien. Die Beschäftigung der Textilindustrie blieb äußerst schlecht. Einige Unternehmungen sind eingestürzt, in sehr vielen wurde die Arbeiterschaft zeitweise ausgespart. Die Anzahl der Arbeitslosen ist bedeutend höher als die Statistik zeigt (3419) und zwar aus denselben Gründen, wie in der Glasindustrie. Besonders ungünstig war die Lage bei Tannwald, Friedland und Schludena, bei den letzten genannten auch in Verbindung mit der ungünstigen Lage in Deutschland. Unterstützt wurden 7247 Personen. In der Bekleidungsindustrie endete die Saison, in der Schuhindustrie machte sich eine Verschlechterung bemerkbar. In der

Bahn für soziale Reformen freigemacht. Das weiß auch das Volk. Darum stimmen wir der „Deutschen Presse“ zu, daß die Wähler-schaft über ihr Urteil nicht verlegen wäre, wenn jetzt die Koalition auseinanderginge. Nur irrt sie, wenn sie meint, daß dann der christlichsoziale Weizen blühen würde. Der Unterschied zwischen christlichsozialer und sozialdemokratischer Mitregierung ist zu augenfällig, als daß den Christlichsozialen im Streit zwischen Sozialisten und Agrariern eine andere Rolle beschieden sein könnte, als die des weinenden Dritten.

zwar im Laufe des Monats von 22.975 auf 19.406 gesunken, also um 15,5 Prozent, wovon jedoch zwei Drittel auf die vom Bezuge der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung ausgeschiedenen entfallen, aber zu dieser Anzahl wären noch die unangemeldeten Arbeitslosen, die annähernd 50 Prozent der angemeldeten betragen, zuzurechnen, deren Anzahl allerdings nicht in allen Bezirken gleich ist. Eine bedeutende Rolle spielt hier die Ausstattung der Bezirksanstalt für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung.

### Kriegsbegeisterung der Sowjet-Gewerkschaften

Neun Millionen Rubel für militärische Propaganda.

(RSD.) Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion hat vor kurzem ein Rundschreiben erlassen, in dem alle gewerkschaftlichen Organisationen angewiesen werden, von den gewerkschaftlichen Bildungsfonds 4 v. H. für die militärische Propaganda und für die Förderung des Schießsports auszufordern und diese Mittel der „Nowiachim“, der Gesellschaft zur Förderung des Militärflugwesens und der Kriegschemie, zur Verfügung zu stellen, die sie unter der Kontrolle der Gewerkschaften zu veranschlagen hat. („Trud“ vom 9. Mai.)

Sich über die Höhe dieser Mittel zu orientieren, ist nicht schwer. Erst vor kurzem ist bekanntgegeben worden, daß das Ausgabenbudget der russischen Gewerkschaften für Bildungszwecke im laufenden Jahr 225 Millionen Rubel erreichen soll. („Trud“ vom 24. April.) Danach würden also die Ausgaben für die Zwecke der militärischen Propaganda und für den Schießsport 9 Millionen Rubel betragen.

Die Nowiachim ist auch eifrig bemüht, die ihr von den Gewerkschaften zu überweisenden Mittel zweckdienlich zu veranschlagen. So errichtet sie gerade jetzt im Moskauer „Kultur- und Erholungsheim“, der Zentralstätte der gewerkschaftlichen Sportveranstaltungen in Moskau, ein „militärisches Städtchen“. Der „Trud“ berichtet darüber am 6. Mai:

„Die Ortsgruppe Moskau der Nowiachim bereitet im Kultur- und Erholungsheim eine Reihe interessanter Maßnahmen zur militärischen Erziehung der erholungsbesuchenden Bevölkerung vor. Zur Errichtung eines Militärstädtchens im Park ist ein Grundstück am Ufer des Moskwa-Flusses bestimmt worden... Im Städtchen sollen eingerichtet werden: Ausstellung, eine Militärhundezucht, Stände mit Vorrichtungen für Luft- und chemische Veredlung und Angriffe, ein Schießstand und ein Latierfeld für 25 Pferde. Auf dem Moskwa-Fluß wird ein Schulschiff der Dreadnought-Klasse seine Fahrten machen.

Die Sektion für Flugwesen richtet einen Stand für Flugzeugwesen und Luftschiffahrt ein, wo Flugzeuge und alle ihre Teile einschließlich der Signalvorrichtungen gezeigt werden sollen. Es wird ferner die Einrichtung eines eintägigen Militärkurses geplant, wo die Beschäftigten Schieß- und Reitlehrer erhalten und in die anderen Grundelemente des Militärwesens eingeführt werden sollen.“

So sieht also die Kriegsbegeisterung in der Sowjetunion aus! Mit allen Mitteln soll die Arbeiterschaft für Krieg und Militär begeistert werden.

### Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand. 41

Deutsche Rechte, Dr. Knauer Nachf. Verlag, Berlin.

„Ich kann's nicht. Ich bin Silent und meinen Kameraden Treue schuldig. Und Kate ist da, wo Silent ist.“

„Haines, das ist Euer Todesurteil.“

„Ich weiß es.“

Aber Dan hatte inzwischen einen anderen Plan gefaßt. Er schickte Haines wieder hinein und pfiff nach Bart. Wie herbeigezaubert tauchte der Wolf aus dem Dunkel auf. Dan nahm Kates Handschuh aus dem Gürtel, den Handschuh, den ihm der Wolf in jener Nacht unter den Weiden am Fluß gebracht hatte, und gab ihn dem Hund zum Berücken. Bart winzelte eifrig. Wenn man ihm den Handschuh gab, dann durfte man sicher sein, daß das Tier nicht ruhte und rastete, bis es die Frau gefunden hatte, der der Handschuh gehörte. Wenn Kate ihn noch liebte, dann war der Handschuh eine bereitere Botschaft als tausend Worte. Und wenn es ihr gelang, zu flüchten, konnte ihr der Wolf als Führer dienen, der sie zu Dan zurückbrachte.

Dan hockte sich nieder, packte den zottigen Kopf Blak Boris und starrte in die funkelnden grügelben Augen hinein. Es war, als ob er mit dem Wolf Zwiesprache halte.

Schließlich erhob er sich wieder, als habe er jetzt Gewißheit erhalten, tat einen tiefen Atemzug und warf den Handschuh auf den Boden. Blak Boris schimmernde Zähne schnappten danach und packten ihn. Er starrte seinem Herrn winselnd ins Gesicht, dann machte er plötzlich Lebt und stob in die Nacht hinaus.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Nur ein Ausweg.

Am Abend des Tages, der auf Calders Tod folgte, saß Jim Silent mit Kilduff, Rhinehart

und Jordan in dem alten Haus, das früher einem Manne namens Salton gehört hatte, und das jetzt der Bande als Kostplatz diente. Purvis war unterwegs. Das lange Ausbleiben von Lee Haines beunruhigte die Bande, und Purvis sollte nach ihm Ausschau halten. Verschiedentlich hatten sie den Versuch gemacht, Kate zu überreden, ihnen Gesellschaft zu leisten. Sie hatte sich geweigert und hielt sich in dem Zimmer eingeschlossen, das ihr bei der Ankunft zugewiesen worden war. Um die Zeit zu vertreiben, zog Kilduff eine Mundharmonika aus der Tasche und begann eine wehleidige Ballade. Aber mitten drin brach er ab und starrte nach der Tür. Die anderen folgten der Richtung seines Blickes. Im Türrahmen stand Blak Bart. Sein zottiger Körper zeichnete sich als scharfe Silhouette gegen den Abendhimmel ab. Fluchend sprangen alle von ihren Sitzen. Rhinehart zog den Revolver heraus.

„Bart! mal 'nen Augenblick“, befahl Silent. „Verdammt!“ rief Jordan. „Siehst du denn nicht, daß das der Wolf des Pfeisenden Dan ist? Wenn das Vieh hier ist, kann Dan nicht weit weg sein.“

„Wenn der Wolf erschossen werden soll, dann laß Hal Purvis das Vergnügen. Dem wässert schon lang der Mund danach. Und der Pfeisende Dan ist nicht mit bei dem Wolf“, sagte Jim Silent. „Sieh mal, er hat 'nen Weiberhandschuh im Maul. Denke, den hat er in den Weiden damals aufgefunden und ist dem Mädel damit nachgetrottel. Jetzt schaut ihn mal an!“

Der Wolf glitt geduckt durch das Zimmer. Vor der Tür zu Kates Raum machte er Halt. Kate öffnete — schrie auf, als sie Blak Bart erblickte. Das Tier ließ den Handschuh fallen, und sie hüdete sich hastig danach.

„Kein Grund zur Aufregung“, sagte Silent. „Der Pfeisende Dan kommt seinem Körper nicht nach.“

Kate warf wortlos die Tür ins Schloß.

Gerade eben ging Purvis nach Hause. Er ging schnurstraks auf Silent zu, stemmte die Arme in die Hüften und blidete ihn herausfordernd in die Augen. Ein verblüffend unangenehmes Lächeln zeigte sich in seinem Gesicht. „Well“, sagte Jim, „was ist los? Was gib's Neues? Die Blide, die du schmeißt, Hal, sind zwar viellosend, aber ohne Worte komm ich doch nicht aus.“

„Neues? Neues? Verdammt!“ sagte Purvis. „Haines...“

„Was ist mit ihm?“

„In Elkhead is' er!“

„Elkhead?“

„Der Pfeisende Dan hat ihn in Morris' Kneipe erwischt und ihn mit Tex Calders Leiche zusammen nach Elkhead geschafft. Jim, für das mußt du uns allen Rede und Antwort stehen. Du bist mit Lee zu Morris gegangen. Du hast dich gedrückt und hast ihn dort sitzen lassen. Du bist dran schuld, daß der verfluchte Dan ihn am Kragen getriegt hat!“

„Recht so, Purvis“, sagte Kilduff. Man hörte seine Zähne zusammenschlagen. „Ist das sauberes Spiel?“

„Boys“, sagte Silent mit Nachdruck, „wenn ich gewußt hätte, daß der Pfeisende Dan dort im Hause ist, ich hätte niemals Haine alle zurückgelassen. Morris hat mir nicht ein Wort gesagt, daß Tex Calder nicht allein war. Ich war mit Haines im ersten Stock oben, und just wie's Abenddämmerung wird, kommt der Kerl herauf und erzählt uns, daß Tex Calder eben unten zum Essen hereingekommen ist. Das war alles. Hat der Pfeisende Dan Lee von hinten angegriffen?“

„Keine Rede davon! Wie's zum Schießen gekommen ist, war Dan so flink, daß Lee seine Kugel weg hatte, ehe noch sein Revolver recht aus dem Halfter war.“

„Der Kerl, der dir das erzählt hat, hat gelogen“, sagte Silent. „Haines ist mit dem Schießstein beinah so fix, wie ich selbst — beinah.“

Die übrigen tauschten ein viellosendes Kopfnicken.

Purvis lämmerte sich nicht um die Unterbrechung: „Wie ich die Geschichte von dem Kampf heraus hatte, mach' ich mich auf den Weg nach Elkhead“, fuhr er fort. „Ich war fünf Meilen von der Stadt, da traf ich Rogers, den Unterheriff von Elkhead. Ich hab' mir immer eingebildet, du wärst mit dem Kerl im reinen.“

„Verdammt, und ob ich's war!... Läßt er uns jetzt auffliegen?“

„Ein frostiger Dezembermorgen ist nichts gegen die Art, wie der Kerl geredet hat.“

„Laß all das Geschwäh“, unterbrach Rhinehart, „und sag' uns endlich, ob Rogers imstande sein wird, Haines die Lynchher vom Hals zu halten.“

„Für ein paar Tage, sagt er, ist von Lynchgericht nicht die Rede“, sagte Purvis, „aber die ganze Gegend steht auf, sämtliche Viehzüchter auf Meilen im Umkreis sitzen im Sattel und sind nach Elkhead unterwegs. Sie möchten den berüchtigten Lee Haines mal zu Gesicht kriegen. Rogers sagt, wenn erst mal genug zusammen sind, dann werden sie die Justiz in eigene Hände nehmen, und dann kann nichts mehr sie halten.“

„Warum hat der stinkige Hund, der Rogers, Haines nicht längst eine Gelegenheit gegeben, auszuknifen?“ fragte Silent. „Haben wir ihm nicht immer getreulich einen Anteil zugewiesen, seitdem wir hier in der Gegend arbeiten?“

(Fortsetzung folgt.)

# Das Zuchthaus im „Böhmischen Paradies“.

## Ein kritischer Besuch in der Männerstrafanstalt Karthaus.

Von L. Goldschmidt.

### Der Raubmörder als Künstler.

Ich bin in Karthaus manchem holdbildlichen Bild begegnet, harmlos irrenden Augen, die vielleicht wirklich besser hinter Mauern verborgen bleiben, wenigstens Kerkermauern hierzu nicht geeignet erscheinen. Ein wenig irr im anderen Sinn, mehr an jener Grenze zwischen Genie und Wahn, fand ich den ehemaligen Buchhändler Albin Bergmann, der vor acht Jahren wegen eines Raubmordes (bei Matzenbad) zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde. Das kleine lebendige Männlein ist einer jener kunstvollen Bastler, deren es fast in jedem Zuchthaus einen oder mehrere gibt. Auf einem Tisch hat er eine große Anzahl seiner Arbeiten aus Brotteig aufgeschichtet. Humor, Satire, Liebe, Erotik — alles fand da seine künstlerisch-bildnerische Gestaltung. Eine gute Karikatur auf Wilhelm II. eine noch bessere auf Franz Josef, den er als Werkelmann dargestellt hat. Das Beste aber sind die Frauen, die Bergmann bastelt. Hier kommt bei einem, dem ein Gott gab, zu bilden, was er leidet, alle unterdrückte Zuchthaus-Erotik zum Ausdruck. Bergmann scheint aber bereits erfahren zu haben, daß man solche Arbeit höherer als nicht erzweckmäßig ansieht und so hängt er seinen Nachbarn immer buchstäblich ein Knetlecken um, das selber natürlich aus Brot geknetet ist und das er verschminkt lächelnd abnimmt, wenn man schon das Verhüllte genug bewundert hat.

Der Direktor gestattete mir, dem ausgezeichneten Bastler eines seiner kleinen Kunstwerke abzukaufen. Bergmann will den Betrag mit dazu verwenden, um sein Gebiß in Ordnung bringen zu lassen — denn die Zahnpflege gehört nicht zu den Wohlthaten, für die der Staat im Gefängnis sorgt!

Uebrigens wäre es interessant, die Ansichten der Justizbehörden auch einmal über solche Fälle wie den Bergmanns zu hören. War der Mann schon nicht voll zurechnungsfähig, als er seine Tat beging und zu verantworten hatte, dann hat er niemals ins Zuchthaus gehört; ist er aber erst allmählich so geworden, dann ist er es eben im und durch das Zuchthaus geworden und das würde einerseits genug deutlich gegen den Strafvollzug, andererseits dafür sprechen, daß dieser Mann und Künstler aus dem Kerker befreit werden müßte.

### Eine vernachlässigte Bibliothek.

Ich bedaure es sehr, die Strafhäuserbibliothek in Karthaus in keineswegs so löblichem Zustand gefunden zu haben wie die in Mürchau. Obzwar doch dort fast doppelt so viele Sträflinge untergebracht sind, zählt die Bücherei nur halb so viel Bände (von denen übrigens mehr als die Hälfte deutsch sind). Die Bücher sind alt und zerlesen, die Kästen keineswegs so musterhaft geordnet wie in Mürchau. Vor allem läßt diese Bibliothek, sowohl die tschechische als auch die deutsche, die geistig ordnende Hand fehlen. Das Niveau der deutschen Bücherei ist durchschnittlich durch Höcker, Zichoke und den Freiherrn von Schlicht gekennzeichnet. Es fehlen beinahe sämtliche Klassiker, aus der modernen Literatur hat sich kaum ein Buch nach Karthaus verirrt. Das ist aber nicht weiter verwunderlich, wenn man erfährt, daß das ganze Lehr- und Bildungsbudget 6000 Kronen beträgt — also 13 Kronen jährlich für jeden Sträfling! —, von welchem Betrage nicht nur die Kosten der Bibliothek, sondern auch die der anderen Lehr- und Lernmittel, beispielsweise der Lichtbilder, bestritten werden müssen. Es wäre notwendig, daß auch mit dieser Frage das Justizministerium sich einmal beschäftigen würde.

### Die Sträflingszeitung völlig unzulänglich.

In Karthaus bekam ich auch die „Novin“ zu Gesicht, die das Justizministerium einmal wöchentlich den Sträflingen zur Lektüre übermitteln. Vor mir liegen vier gefaltete Blätter kleinen Formats, auf einem Vervielfältigungsapparat gedruckt. Der Text ist tschechisch und deutsch, aber die deutsch geschriebenen Notizen beanspruchen nur etwa eine von den acht Seiten Raum. Die deutschen Notizen sind nicht etwa tschechisch wiederholt und umgekehrt natürlich ebensowenig die tschechischen deutsch, so daß man also von einer zweisprachigen Zeitung nicht reden kann. Man kann aber angesichts dieses Textes überhaupt von keiner Zeitung sprechen. Mit Ausnahme ganz weniger Notizen enthält dieses Mitteilungsblatt nichts, was den Sträfling interessieren könnte, ja man könnte eher sagen, daß diese Zeitung geradezu Dinge auszusuchen scheint, die bei keinem Häftling Interesse wachrufen könnten. Zum Beispiel meldet gleich die erste Notiz, daß in der Tschechoslowakei eine Journalistenkammer geplant ist, eine andere Meldung betrifft die Bildung der Statuten der anglo-tschechoslowakischen und der Prager Kreditbank! Die Sträflinge werden weiter über das höchst unwichtige Programm einer Sitzung der böhmischen Landesvertretung in Kenntnis gesetzt — mit einem Wort eine „politische“ Zusammenstellung, wie sie nicht geistloser und weniger sorgfältig gedacht werden könnte. Der Indu-

strie- und Handelsteil beschäftigt sich an erster Stelle mit der weiteren Erhöhung der Erzeugung bei Vata — also selbst in dieser „Zeitung“ wird für die Kellame des Herrn von Jlin gesorgt —, weiter unten erfahren die Lebenslänglichen, deren einzige Reise der tägliche Rundgang in einem übrigens erbarungslos nüchternen Hof ist, wie teuer man auf den Eisenbahnen im Ausland reist, was wahrscheinlich in den Gemeinschaftszellen Hymnen über die herrlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei auslösen wird. Ebenso grotesk die landwirtschaftliche Kritik, die unter anderem vermeldet — das ist kein Wit, nach einem Besuch in Karthaus ist man wahrhaftig nicht zum Späßen angelegt —: „Kampf des Auslands gegen die Dümmer Quargeln!“ Man müßte die ganze Zeitung zitieren, wollte man ihre Stumpfheit voll anschaulich machen. Wir begnügen uns mit der Zitierung von noch zwei Titeln aus den Rubriken „Gesundheitswesen“ und „Verschiedenes“: der eine lautet „Von den Eiern“ — dort erfährt der Sträfling, der wahrscheinlich nie ein Ei zu Gesicht bekommt, wie gesund doch die Eier sind —, der andere heißt „Kopfschwangen“.

Verantwortlicher Redakteur dieser „Zeitung“ ist Herr Dr. S. Trojan. Vielleicht teilt er einmal mit, nach welchen Gesichtspunkten er diese Zeitung herstellt, die nach unserer Meinung für die Sträflinge völlig wertlos ist.

### Beim Anstalts-Geistlichen.

Der Geistliche der Anstalt empfing mich über meinen ausdrücklichen Wunsch, den ihm der Direktor übermittelte hatte. Ein ruhiger, milder, fast resignierter Mann, schlicht und einfach wie das mönchisch kahle Zimmer, das in starkem Gegenlicht zu der schönen Klosterkirche, in der sich die Sträflinge allsonntäglich versammeln, sofern sie wollen. Der Pfarrer von Karthaus, das äußerlich so fromm wirkt — es gibt keinen Raum dort, in dem nicht ein Kreuz hingehängt —, gibt sich keinen Illusionen über den Nutzen seines traurigen Seelsorgeamtes hin: der Bußfertigen, sagt er, sind wenige, zur Weichte geht fast niemand, aber auch der Kirchenbesuch schafft keine Frommen, keine Besserung, keine Heilung. Der Geistliche von Karthaus nennt das alles hier ein notwendiges Uebel, hart und grausam, weil die Einrichtungen einmal so sind und er sucht sich damit zu trösten, daß es in den angeblich so vorbildlichen Zuchthäusern Amerikas doch noch weit ärger aussehe. Da bliebe er, der Konserervative, doch lieber bei diesem System, an dem er am meisten die Gemeinschaftshaft beklagt und verurteilt. Freuden, so meint der geistliche Doktor, erlebt man hier keine; man lebt ohne Illusionen, und sofern man sie hatte, wurden sie einem in zweiundzwanzig Jahren geistlichen Dienstes in allen möglichen Strafanstalten geraubt. Und dann, das entscheidende Wort:

„Ich bin von der langen Strafreise nicht beglückter. In der allerbesten Gesinnung ist der Mensch, wenn er hierher kommt. In der

Hast gehen die guten Vorsätze verloren — er wird verbittert.“

Und damit hat er, der es doch wahrhaftig wissen muß, ein Urteil über unseren Strafvollzug geprägt, das sich für immer in mein Gedächtnis einträgt.

### Und dennoch: Die Kirche ist nicht menschlicher als der Staat.

Da mir der Geistliche erzählt hatte, daß er alle Einzelhäftlinge pflichtgemäß aussucht, fragte ich nach seinem Eindruck von Soupal. „Soupal gehe ich nicht“, sagte da der Geistliche ruhig, aber entschieden. „Er hat meinen Vorgänger im Amt verleumdet, mit Soupal will ich nichts zu tun haben.“

Ich machte an Ort und Stelle einen leisen Einwand, nicht mehr, denn es entspricht weder meiner Ueberszeugung, einem Unglücklichen gerade durch einen Priester Trost zukommen zu lassen, noch ist es unseres Amtes, diesen auf seine Obliegenheiten aufmerksam zu machen. Aber diese Haltung des Geistlichen gibt zu denken. Man stelle sich doch vor, daß der Sträfling jahraus jahrein, wenn man von den genug seltenen Verwandtenbesuchen absteht, nichts anderes sieht und hört als wiederum Sträflinge und die uniformierten Beamten und Aufseher. Das ist's wohl denkbar, daß der Sträfling, auch wenn er durchaus unfürsorglich gestimmt, ja selbst wenn er aus Ueberszeugung konfessionslos ist, zuweilen Bedürfnis empfindet nach gelegentlicher Aussprache mit einem, der ihm nicht geradezu mit dem Amt, zu rächen und zu strafen, entgegentritt. Und ein Priester der christlichen Liebe und Milde müßte doch wenigstens den Versuch machen, Menschliches in allen wieder aufzubauen, die im Bereiche seiner Obhut sind. Möglich, ja wahrscheinlich, daß beispielsweise Soupal den Geistlichen gar nicht empfangen würde, und sicher, daß jenen kein Priesterwort „katholisch“ machen könnte. Aber diese Erkenntnis dürfte den Geistlichen nicht abhalten, menschlichen Trost auch in diese Zelle zu tragen, eine Seele zu retten, auch wenn es nicht für die katholische Christenheit geschieht. So aber scheint sich zu enthüllen,

daß eben die Idee wahrhafter Erziehung, wahrhafter Befähigung der Seelen, wahrhaften Aufstehens des Glaubens an sich und an die Menschen in dem Gestrauchtsein selbst, in unseren Strafvollzug bei niemandem, auch nicht bei dem beamteten Priesteramt, seine Stätte gefunden hat.

Domit das geistliche Wesen auch die letzte Daseinsberechtigung in den Strafanstalten zu verlieren scheint, die man ihm sonst vielleicht noch zubilligen könnte, ohne selbst irgendwelcher Kirche nahezustehen. Kirche, Geistlicher, Gottesdienst und Kreuzfahrten führen sich dort selber ab abstrudum. Kein Kirchengegner könnte es gläubiger bezeugen, als der Karthäuser Priester mit seinem Urteil nach jahrelangen Erfahrungen. Wenn der „Verbrecher“ eingeliefert wird, ist er voll guter Vorsätze, zeigt er sich besserungsfähig, gibt seine Gesinnung Hoffnungen. Später, in jahrelanger Haft, verbittert er, wird zermürbt — und zerbricht.

Kann man da doch zweifeln, daß der Strafvollzug, zum Schaden des Verbrechers und damit der Gesundheit, völlig verfehlt ist und dringend nach einer Reform schreit, die schon eine Revolution sein müßte?!

# Der problematische Wert der Agrarzölle.

## Ein positives agrarpolitische Programm der deutschen Industrie.

Die reichsdeutsche Industrie hat ein agrarpolitische Programm ausgearbeitet — der Hauptverfasser ist der Professor der Agrarwissenschaft Brandt (Berlin), ein Schüler Areboes — das auch bei uns Beachtung verdient, weil es den geringen Wert der Zölle als Mittel zur Behebung der Agrarkrise hervorhebt und statt dessen positive produktionspolitische Vorschläge zur Linderung der Agrarkrise bringt. Es heißt da u. a.:

„Bei allen Erörterungen über die Besserung der landwirtschaftlichen Lage stehen gegenwärtig die Zölle im Vordergrund. Die Höhe der Zölle wird ihre Begrenzung in der Notwendigkeit finden, die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands, auf denen sein Export beruht, und seine industrielle Wettbewerbsfähigkeit nicht zu gefährden. Abgesehen von dieser zwingenden Begrenzung der Zollpolitik hat sich in den letzten Jahren die

Problematik der Zölle als Mittel zur Sicherung angemessener inländischer Verkaufspreise besonders gezeigt. Die Festsetzung eines Zolles in bestimmter Höhe bedeutet noch nicht, daß der Zoll in dieser Höhe das inländische Preisniveau hebt. Drängendes Angebot von außen, Kapitalarmut und Zwang zu beschleunigten Verläufen im Innern, können jeden Zoll außer Kraft setzen. Abgesehen von diesen Umständen zeigen sich aber

Zölle wirkungslos, wenn die konkurrierende Ware im In- und Auslande erhebliche Qualitätsunterschiede aufweist. Da nun aber bei einer erheblichen Zahl von landwirtschaftlichen Waren die Auslandswaren schon jetzt höheren Qualitätsklassen angehören, und deren Entwicklung zu höheren Qualitäten noch weitergeht, während die Verbesserungen der Inlandsqualitäten erst in den Anfängen steht, so

ergibt sich, daß in allen solchen Fällen die Zölle wenig geeignet sein können, das inländische Preisniveau zu heben. Eingehende Berechnungen haben gezeigt, daß Zölle in praktisch möglicher Höhe keine zur Behebung der augenblicklichen Notlage der Landwirtschaft ausreichende Steigerung der Einnahmen bringen können. Daraus folgt, daß der überwiegende Teil der notwendigen Mehreinnahmen durch andere Maßnahmen geschaffen werden muß, die im Innlande zu ergreifen sind. An erster Stelle stehen hierbei die

### Senkung der Produktionskosten, Verbesserung der Qualität

Die Zusammenfassung der qualitativ verbesserten Erzeugnisse in große einheitliche Mengen, in zweckmäßig aufgebauten Spezialabgaborganismen.

Die grundsätzliche Richtung muß die sein, nur das zu erzeugen, was auch wirklich vom Markt verlangt wird und was in einheitlich großen Massen von guter Qualität absetzbar ist. Der deutsche Verzehr zeigt in den letzten Jahren für die einzelnen Nahrungsmittel unterschiedliche Tendenz. Insbesondere zeigt der Verzehr von Milch, Butter, Käse, Eiern, Geflügel, Gemüse und Obst und bis zu einem gewissen Grade auch von Fleisch eine Zunahme. Demgegenüber ist der Konsum an Zerealien, Hülsenfrüchten und Kartoffeln zurückgeblieben. Den dadurch bewirkten Preisänderungen hat sich die Produktion der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht im ausreichenden Maße angepaßt, so daß gerade bei den Erzeugnissen mit relativ günstigem Preisstand die Einfuhr aus dem Ausland in den letzten Jahren stark gestiegen ist. Für die weitere Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist als das wesentlichste anzusehen, daß die noch

### Zu Pfingsten nach Dresden!

Die Urlaubstreife-Organisation Bodenbach veranstaltet am Pfingstmontag, den 8. Juni, eine ein-tägige Wanderschaft nach Dresden mit Besichtigung der Stadt, des zoologischen Gartens und der Ausstellung „Hygiene“.

Die Reisekosten betragen 65 K einschließlich Bahnfahrt Bodenbach-Dresden und zurück, Zammelschulungsgeldern, Mittagstisch, Eintritts- und Führungen in der Stadt, in den Zoo und in die Ausstellung.

Anmeldungen nimmt bis 5. Juni die Uro-Kanzlei Bodenbach, Ecke Graben-Jahstr. 103/1, (Telephon 557) entgegen, woselbst Prospekte erhältlich sind.

vorhandenen Möglichkeiten die Produktion zu verbilligen und zu verbessern, so schnell wie möglich ausgeschöpft werden. Bisher hat als Ziel die Erhöhung der Produktion zu sehr im Vordergrund gestanden, in Zukunft muß in erster Linie das Ziel stehen, die Produktion zu verbilligen. Dazu gehören: die Rationalisierung des ganzen Produktionsapparates, insbesondere die

### Verbesserung der Arbeitsmethoden, die Rationalisierung der Produktionsleistung in der pflanzlichen und tierischen Erzeugung und die Ausmerzung leistungsunfähiger Teile.

Entscheidenden Wert legt das Programm auf die Rationalisierung in der sogenannten landwirtschaftlichen Veredelungswirtschaft, wobei die

### Milchwirtschaft als Schlüsselproblem

bezeichnet wird. Nach einer ausführlichen Darlegung der schlechten Organisation in Erzeugung und Absatz wird gefordert: Ausschaltung der Tiere mit geringerer Leistung, die die Rente auffressen, Senkung des Gesundheitszustandes, Verbesserung der Milchqualität, insbesondere durch Schaffung von Güteklassen (Reichsmilch-gesetz) und Bezahlung der Milch nach Qualität; — Verwendung von Restfüttern statt Getreideschrot usw. als Leistungsfuttermittel, Aufbau sachgemäßer Grünlandwirtschaft — schließlich Organisation des Abfahrs, um Milchschwemmen zu vermeiden, und um das „Spazierfahren“ der Frischmilch zu verbieten; insbesondere soll eine großzügige Arbeitsteilung der Haupterzeugungsgebiete nach Frischmilchlieferung und Verarbeitung am Ort durchgeführt werden. — Relativ kurz sind die Darlegungen über die Schweine-wirtschaft, die sich im wesentlichen darauf beschränken, daß durch geeignete Regierungsmah-nahmen (Ausbau der Kontrollringe) die begonnene Entwicklung zur Verringerung des Schlachtgewichts und zur

### Schaffung von Standardware

begünstigt werden soll; ferner wird angeführt, daß eine Abmilderung der zylischen Angebots- und Preisentwicklung und dadurch eine Mäde-rung der großen Preischwankungen möglich ist; schließlich verweist das Gutachten auf die Notwendigkeit einer Auffklärung der Mäster über geeignete Futterzusammensetzungen. — Relativ ausführlich wird schließlich die Frage der Pro-duktionserweiterung und der Rationalisierung (Ausschaltung von weniger leistungsfähigen Tieren) bei der Eier- und Geflügelwirtschaft be-handelt.

Ein derartiges Programm der Selbsthilfe verspricht, ohne Mehrbelastung anderer Teile Bevölkerung eine dauernde Gesundung der Landwirtschaft herbeizuführen. Für den Erfolg aller dieser Maßnahmen ist es notwendig, daß es gelingt, das landwirt-schaftliche Bildungswesen erheblich zu verbreitern, sowie zu vertiefen und die erforderlichen Kenntnisse von Produktion und Absatz auf die empfindlichen Landwirte und den Nach-wuchs zu übertragen. Dabei wird auf die Schulung der weiblichen Jugend und der Landfrauen besonderer Nachdruck gelegt werden müssen.“

Der Senat wurde für Dienstag, den 20. Mai, 5 Uhr nachmittags einberufen. Tagesord-nung: Regelung der Grundbücher in der Slo-wakei, poeite Lesungen und Immunitäten. Der Budgetausschuß, der noch die beiden Agrarvor-lagen (Einfuhrschritte und Zuschlagszölle) sowie die Novelle zum Genter System durchzubereiten hat, bevor die Vorlagen ins Plenum kommen, ist immer noch nicht einberufen.

### VERLANGT UEBERALL



Tagesneuigkeiten.

Kritik Kaufens letzte Reise.

Oslo, 17. Mai. Das norwegische Volk erwies am heutigen Unabhängigkeitstage seinem großen Toten Kritik Kaufens die letzte Ehre. Der mit der norwegischen Flagge bedeckte Sarg Kaufens wurde um 10 Uhr in der Säulenhalle der Universität aufgestellt. Studenten bildeten die Ehrenwache, umgeben von den prächtigen Kränzen der königlichen Familie, des Storting, der Regierung, der fremden Staaten, des Völkerbundes und des diplomatischen Korps. Besonders ergreifend wirkten die von russischen Flüchtlingen gesandten Blumen in Erinnerung an Kaufens Hilfsarbeit während der Hungersnot. Um halb 11 Uhr setzte sich der am Unabhängigkeitstag traditionelle Zug der Tausende von Schulkindern in weißen Sommerkleidern mit kleinen norwegischen Fähnchen in der Hand in Bewegung. An der Universität verstimmten Gesang und Musik, alle Häuser entblühten sich und minutenlang herrschte unter der noch mehreren Tausenden zählenden Menge tiefes Schweigen. Um 12 Uhr 45 Minuten wurden in der ganzen Stadt die Fahnen halbmast gesetzt.

Schwere Explosion in einer Petroleumsonde.

Bukarest, 17. Mai. In Storzheni Kuntu im Bezirke Prahova ereignete sich in einer Petroleumsonde, aus welcher bisher etwa 100 Zisternen Naphta alltäglich geschöpft wurden, eine schwere Explosion. Die Explosion war so stark, daß das Petroleum bis zu einer Höhe von 80 Metern geschleudert wurde. Gleichzeitig mit dem Petroleum wurde auch Gestein in die Höhe geschleudert. Ein zufällig durch das Aneinanderreiben von Steinen entstehender Funke genügte, um den Petroleumstrom zur Entzündung zu bringen, so daß im Radius in die Höhe geschleuderte Petroleum eine einzige mächtige Feuerfontäne darstellte. Die Explosion und der Brand war von starkem unterirdischem Getöse begleitet. Hierbei verbrannte ein Arbeiter vollkommen, einige andere Arbeiter erlitten ernste Brandwunden. Außerdem wurden drei Ingenieure ernstlich verletzt. Da die Gefahr drohte, daß sich das brennende Petroleum in den naheliegenden Fluß ergieße und auf dem Wasserspiegel bis zum Dorfe Storzheni gelangen werde, wurden sofort Maßnahmen zur Räumung des ganzen Dorfes getroffen. Aus der Stadt Bukarest wurden Hilfskräfte entsandt. Die Brandwehren, die Gendarmerie und die Bevölkerung der Umgebung sind eifrig bemüht, eine Katastrophe, welche dem Dorfe Storzheni droht, abzuwenden.

Bukarest, 17. Mai. Der Brand der Petroleumsonde bei Storzheni Kuntu nimmt katastrophale Ausmaße an. Eine große Anzahl gefüllter Petroleumbehälter steht in Brand. Durch verbrecherische Hand wurde das auf dem Fluß schwimmende Öl in Brand gesetzt; da der Fluß durch die Gemeinde Storzheni fließt, ist auch diese in Flammen aufgegangen. Die ganze Umgebung ist vom Brande bedroht. Gegen 1000 Arbeiter bemühen sich um die Lokalisierung des Brandes.

Große Einbrüche.

Prohnik, 17. Mai. Bekanntlich wurde am 3. d. M. des Nachts die feuerfeste Kassa der Fabrik Ikonet & Mundus in Koritschan ausgeraubt, wobei dem Täter ein Betrag von 70.000 Kronen in die Hände fiel. Die Kassaüber Ernst Vyhodil aus Dub und Franz Konecny aus Boledou, die im Verdachte standen, diesen Raubraub begangen zu haben, wurden verhaftet und haben im Verlaufe der Untersuchung bekanntgegeben, daß der Hauptinitiator des Raubraubes in Koritschan der Kassaüber Franz Vyhra aus Branowitz sei. Vyhra hielt sich in verschiedenen Gegenden Mährens unter falschem Namen auf, und zwar stets gut bewaffnet, so daß seine Ergreifung dadurch sehr behindert wurde. Er trug nämlich bei dem Einbruch in Koritschan erbeutetes Geld bei sich und war dadurch in der Lage, alle seine Helfer und Unterschlupf bietenden Personen gut zu entlocken. Die Prohniker Gendarmerie hatte erfahren, daß sich Vyhra in Ungarisch-Gradiß aufhalte. Sie entsandte eine Patrouille nach der Stadt, der es gelang, den berüchtigten Räuber festzunehmen. Der Verhaftete leugnet den Einbruch in Koritschan, Gleichzeitigkeit mit Vyhra, dem noch andere Räubereien in Mähren zur Last gelegt werden, wurde eine ganze Reihe von Personen aus Ungarisch-Gradiß und Prohnik verhaftet.

Prag, 17. Mai. In der Nacht auf heute brachen unbekannte Täter in die Bureauaumlichkeiten des Pflaster-Unternehmens Johann Kuller, Wlatschan, Palackytstraße ein. Sie legten im Hofe des Gebäudes eine Leiter an, zerbrachen das Fenster, das in den Innenraum führt, schoben die Bauerkassa von der Wand fort und bohrten sich von rückwärts an. Der Ertrag war sehr reichlich. Sie fanden 45.000 K in barem und Schein im Werte von über 60.000 K. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Wieder eine Fliegerkatastrophe.

Zodessturz eines Pilotzöglings in Uger.

Am 16. Mai habarierte um 14 Uhr 15 Minuten, zwei Kilometer östlich des Ugerer Flugplatzes, das Avionett B - 10.18, das von dem Pilotzögling der Schule für Fliegernachwuchs, Josef Klappa, gesteuert wurde. Klappa vollführte im Verlaufe seines Übungsfluges eine Kurve und geriet auf

einer Höhe von 800 Metern in einen Luftwirbel. Es gelang zwar Klappa knapp über dem Erdboden dem Avionett das Gleichgewicht zu geben, doch stürzte der Apparat schräg zu Boden, wobei Klappa den Tod fand. Zur Unfallstelle wurde eine Kommission entsandt.

Chinesische Seeräuber und Mordbrenner

Shanghai, 17. Mai. Auf dem Jangtsekiang sind gestern drei Schiffe von Banditen gekapert und vollständig ausgeplündert worden. Zahlreiche Fahrgäste sollen ermordet worden sein. Mehrere Dörfer in der Gegend von Shanghai sind in Brand gesteckt und geplündert worden.

Die Schwalben fliegen wieder fort? Die Bewohner von Fert im Eisdistal beobachteten, daß die Schwalben, die in anderen Jahren anfangs April nordwärts geflogen waren, in großen Scharen vom Norden ins Flachland des Südens zurückkehren, ein Schauspiel, das sonst Mitte September zu sehen ist. Niemand kann sich an eine Rückkehr der Schwalben zu dieser Jahreszeit erinnern.

Rumänien acht Plage. Die Bezirke Durostor und Kallakra in der Süd-Dobrußtscha werden noch immer von Riesenschwämmen von Heuschrecken heimgesucht und verwüstet. Insbesondere im Bezirke von Durostor wird die Heuschreckenplage immer unerträglicher. Die Schäden die durch die Tiere angerichtet werden, sind insbesondere in den Wäldern unermeßlich.

Das Wasser des Oberrhein ist in ständigem Steigen. Bei Maxau (in der Nähe von Karlsruhe) ist Freitag nachts die Badeanstalt weggerissen und stromabwärts getrieben worden. Es befanden sich auf ihr sechs Personen. Ein Dampfschiff und ein Motorboot fuhren der Anstalt nach und es gelang ihnen, einige Kilometer nördlich der Abtriebsstelle, die sechs Insassen der Anstalt auf das Motorboot zu retten und nach langwierigen Arbeiten die Badeanstalt wieder zu verankern.

Das Kindersterben in Lübeck. Zwei weitere Kinder sind in Lübeck an den Folgen der Cerum-simpfung gestorben, so daß sich jetzt die Zahl der Todesopfer auf elf erhöht hat.

Synchjakti. In dem 80 Kilometer von Sherman dem Schauplatz der kürzlich gemeldeten Synchjakti eines Regers, entfernten Goney Kove (in Texas), hat der Mob wiederum Synchjakti ausgeübt. Ein Regent hatte am Nachmittag einen weißen Farmer erschossen und verbarrikadierte sich nach drei Toten in einer Holzhitte. Dort wurde er regelrecht belagert und beschossen. Als er zu feuern aufhörte, stürmte eine Menge von einige hundert Menschen die Hitte, bemächtigte sich der Leiche des inzwischen seinen Verletzungen erlegenen Regers, band sie an ein Automobil und schleifte sie nach dem Regerdorf, wo die Menge die Leiche verbrannte.

Leberbeschlag Gesundheitszustand wurde folgende Bericht ausgegeben: „Die Rekonvaleszenz nimmt ihren ungehinderten Fortgang. Die physischen Leistungen nehmen bedeutend zu. Bei günstiger Witterung macht der Patient Spaziergänge im Park. Geistig ist er rege, liebt, erzählt, und nur mit großer Mühe kann er von Gesprächen über politische Aktualitäten zurückgehalten werden. Die Reife vom dem Süden ist für absehbare Zeit festgesetzt. Bez. Professor Dr. Prusil, Dozent Dr. Gjuric.“

Bom Rundfunk.

Montag.

Prag, 17. 11.15: Aus der Welt der Oper. 12: Landwirtsch. Prüfungsarbeiten. 12.30: Orchesterkonzert. 13.30: Brünn. 13.40: Judo. 14.05 und 16.25: Wien. 15.30: Frauenklub. 16.30: Volkshaus. 17: Orchesterkonzert. Romantische Kompositionen von R. Wette und W. Smetana. 17.30: Landwirtsch. Prüfungsarbeiten. 18.15: Brünn. 18.30: Deutsche Sendung. 18.45: Arbeiterklub. 18.55: Brünn. 19.15: Englisch. 18.30: Prüfungsarbeiten. 19.30: Smetana. 19.45: Smetana. 20: Wiederholungsarbeiten. 20.30: Smetana. 20.45: Smetana. 21: Smetana. 21.30: Smetana. 21.45: Smetana. 22: Smetana. 22.30: Smetana. 22.45: Smetana. 23: Smetana. 23.15: Smetana. 23.30: Smetana. 23.45: Smetana. 24: Smetana. 24.15: Smetana. 24.30: Smetana. 24.45: Smetana. 25: Smetana. 25.15: Smetana. 25.30: Smetana. 25.45: Smetana. 26: Smetana. 26.15: Smetana. 26.30: Smetana. 26.45: Smetana. 27: Smetana. 27.15: Smetana. 27.30: Smetana. 27.45: Smetana. 28: Smetana. 28.15: Smetana. 28.30: Smetana. 28.45: Smetana. 29: Smetana. 29.15: Smetana. 29.30: Smetana. 29.45: Smetana. 30: Smetana. 30.15: Smetana. 30.30: Smetana. 30.45: Smetana. 31: Smetana. 31.15: Smetana. 31.30: Smetana. 31.45: Smetana. 32: Smetana. 32.15: Smetana. 32.30: Smetana. 32.45: Smetana. 33: Smetana. 33.15: Smetana. 33.30: Smetana. 33.45: Smetana. 34: Smetana. 34.15: Smetana. 34.30: Smetana. 34.45: Smetana. 35: Smetana. 35.15: Smetana. 35.30: Smetana. 35.45: Smetana. 36: Smetana. 36.15: Smetana. 36.30: Smetana. 36.45: Smetana. 37: Smetana. 37.15: Smetana. 37.30: Smetana. 37.45: Smetana. 38: Smetana. 38.15: Smetana. 38.30: Smetana. 38.45: Smetana. 39: Smetana. 39.15: Smetana. 39.30: Smetana. 39.45: Smetana. 40: Smetana. 40.15: Smetana. 40.30: Smetana. 40.45: Smetana. 41: Smetana. 41.15: Smetana. 41.30: Smetana. 41.45: Smetana. 42: Smetana. 42.15: Smetana. 42.30: Smetana. 42.45: Smetana. 43: Smetana. 43.15: Smetana. 43.30: Smetana. 43.45: Smetana. 44: Smetana. 44.15: Smetana. 44.30: Smetana. 44.45: Smetana. 45: Smetana. 45.15: Smetana. 45.30: Smetana. 45.45: Smetana. 46: Smetana. 46.15: Smetana. 46.30: Smetana. 46.45: Smetana. 47: Smetana. 47.15: Smetana. 47.30: Smetana. 47.45: Smetana. 48: Smetana. 48.15: Smetana. 48.30: Smetana. 48.45: Smetana. 49: Smetana. 49.15: Smetana. 49.30: Smetana. 49.45: Smetana. 50: Smetana. 50.15: Smetana. 50.30: Smetana. 50.45: Smetana. 51: Smetana. 51.15: Smetana. 51.30: Smetana. 51.45: Smetana. 52: Smetana. 52.15: Smetana. 52.30: Smetana. 52.45: Smetana. 53: Smetana. 53.15: Smetana. 53.30: Smetana. 53.45: Smetana. 54: Smetana. 54.15: Smetana. 54.30: Smetana. 54.45: Smetana. 55: Smetana. 55.15: Smetana. 55.30: Smetana. 55.45: Smetana. 56: Smetana. 56.15: Smetana. 56.30: Smetana. 56.45: Smetana. 57: Smetana. 57.15: Smetana. 57.30: Smetana. 57.45: Smetana. 58: Smetana. 58.15: Smetana. 58.30: Smetana. 58.45: Smetana. 59: Smetana. 59.15: Smetana. 59.30: Smetana. 59.45: Smetana. 60: Smetana. 60.15: Smetana. 60.30: Smetana. 60.45: Smetana. 61: Smetana. 61.15: Smetana. 61.30: Smetana. 61.45: Smetana. 62: Smetana. 62.15: Smetana. 62.30: Smetana. 62.45: Smetana. 63: Smetana. 63.15: Smetana. 63.30: Smetana. 63.45: Smetana. 64: Smetana. 64.15: Smetana. 64.30: Smetana. 64.45: Smetana. 65: Smetana. 65.15: Smetana. 65.30: Smetana. 65.45: Smetana. 66: Smetana. 66.15: Smetana. 66.30: Smetana. 66.45: Smetana. 67: Smetana. 67.15: Smetana. 67.30: Smetana. 67.45: Smetana. 68: Smetana. 68.15: Smetana. 68.30: Smetana. 68.45: Smetana. 69: Smetana. 69.15: Smetana. 69.30: Smetana. 69.45: Smetana. 70: Smetana. 70.15: Smetana. 70.30: Smetana. 70.45: Smetana. 71: Smetana. 71.15: Smetana. 71.30: Smetana. 71.45: Smetana. 72: Smetana. 72.15: Smetana. 72.30: Smetana. 72.45: Smetana. 73: Smetana. 73.15: Smetana. 73.30: Smetana. 73.45: Smetana. 74: Smetana. 74.15: Smetana. 74.30: Smetana. 74.45: Smetana. 75: Smetana. 75.15: Smetana. 75.30: Smetana. 75.45: Smetana. 76: Smetana. 76.15: Smetana. 76.30: Smetana. 76.45: Smetana. 77: Smetana. 77.15: Smetana. 77.30: Smetana. 77.45: Smetana. 78: Smetana. 78.15: Smetana. 78.30: Smetana. 78.45: Smetana. 79: Smetana. 79.15: Smetana. 79.30: Smetana. 79.45: Smetana. 80: Smetana. 80.15: Smetana. 80.30: Smetana. 80.45: Smetana. 81: Smetana. 81.15: Smetana. 81.30: Smetana. 81.45: Smetana. 82: Smetana. 82.15: Smetana. 82.30: Smetana. 82.45: Smetana. 83: Smetana. 83.15: Smetana. 83.30: Smetana. 83.45: Smetana. 84: Smetana. 84.15: Smetana. 84.30: Smetana. 84.45: Smetana. 85: Smetana. 85.15: Smetana. 85.30: Smetana. 85.45: Smetana. 86: Smetana. 86.15: Smetana. 86.30: Smetana. 86.45: Smetana. 87: Smetana. 87.15: Smetana. 87.30: Smetana. 87.45: Smetana. 88: Smetana. 88.15: Smetana. 88.30: Smetana. 88.45: Smetana. 89: Smetana. 89.15: Smetana. 89.30: Smetana. 89.45: Smetana. 90: Smetana. 90.15: Smetana. 90.30: Smetana. 90.45: Smetana. 91: Smetana. 91.15: Smetana. 91.30: Smetana. 91.45: Smetana. 92: Smetana. 92.15: Smetana. 92.30: Smetana. 92.45: Smetana. 93: Smetana. 93.15: Smetana. 93.30: Smetana. 93.45: Smetana. 94: Smetana. 94.15: Smetana. 94.30: Smetana. 94.45: Smetana. 95: Smetana. 95.15: Smetana. 95.30: Smetana. 95.45: Smetana. 96: Smetana. 96.15: Smetana. 96.30: Smetana. 96.45: Smetana. 97: Smetana. 97.15: Smetana. 97.30: Smetana. 97.45: Smetana. 98: Smetana. 98.15: Smetana. 98.30: Smetana. 98.45: Smetana. 99: Smetana. 99.15: Smetana. 99.30: Smetana. 99.45: Smetana. 100: Smetana. 100.15: Smetana. 100.30: Smetana. 100.45: Smetana.

60 Jahre Gemeindevertreter.

Wie der „Matin“ zu berichten weiß, lebt in der Gemeinde Grenier Montign in Departement Haute-Loire ein 86 Jahre alter Landwirt, der bereits volle 60 Jahre ohne Unterbrechung Mitglied der Gemeindevertretung ist. Er bekleidet seit 25 Jahren das Amt des Bürgermeisters dieser Gemeinde.

Der Schwabmann-Wachmann-Komete. In der Freitag-Nacht wurde auf der Stefani-Volksternwarte in Prag, Laurenzberg, im achtzölligen Kometenröhre (Art eines Fernrohrs) der Komet Schwabmann-Wachmann 1930 beobachtet. Er zeigte sich als ein Stern von 8.5 Größe mit einem gut wahrnehmbaren Kern und stark durchgezogenen Kometenschweif. Der Komet bewegte sich umweit des roten Sternes im Gefirnis des Herkules. Die größte Helligkeit, d. i. bei einer Größe von 6 bis 7, erreichte der Komet Ende Mai und Anfang Juni. Der Komet bewegt sich in der Richtung des Gefirnis der Lyra. An wolkenlosen Abenden wird er auf der Stefani-Volksternwarte auch vom Publikum beobachtet werden können.

Miß Amy Johnson, welche einen Flug nach Australien unternimmt, landete gestern früh in Singora an der Ostküste der Halbinsel Malacca (Südindien).

Die Internationale Hygieneausstellung Dresden 1930 wurde gestern vor zahlreichen geladenen Gästen im Dresdener Stadion eröffnet. Nach einleitenden musikalischen Darbietungen erfolgte der Aufmarsch von etwa 2000 Schulkindern, ihnen folgten circa 1000 Sportler.

Selbstmordversuch durch Knöpfchlucken aus Furcht vor Strafe. In der Haft des Prerauer Bezirksgerichts befand sich seit vergangener Woche der 18jährige Jaroslav Koudelka, der in böswilliger Absicht 11 Kirchsäume geknickt hatte. Dieser Tage erklärte er dem Aufseher, er habe Magen-schmerzen. Der Arzt konstatierte, daß Koudelka sämtliche Knöpfe seiner Kleidung, sogar die Knöpfe der Schuhe, und die Nägel geschluckt hatte. Koudelka gab an, er habe aus Angst vor der Strafe Selbstmord begehen wollen.

Auf der Auto-Rennbahn in Monza (Italien) geriet der 33jährige Rennfahrer Enrico Maratti während eines Trainings infolge Motordefektes unter die sich überschlagende Maschine und blieb tot liegen.

Die Lübecker Säuglingskrippe. Mit dem Tod von acht und der Erkrankung von 23 Lübecker Säuglingen, die mit dem in Deutschland noch nicht genügend erprobten Calmetteschen Tuberkuloseimpfstoff gefüttert worden sind, beschäftigt sich nunmehr auch der Staatsanwalt. Es wird gegen die verantwortlichen Ärzte der Vorwurf erhoben, daß die Behandlung der Kinder mit dem Calmette-Mittel nicht in allen Fällen mit Wissen der Mütter geschehen ist. Was noch schwerer wiegt, ist, daß sämtliche Lübecker Hebammen Kulturen dieser Rindertuberkulosebakterien ausgehändigt bekamen, wodurch naturgemäß bei der Dosierung sehr leicht Fehler unterlaufen konnten. Jede ärztliche Kontrolle fehlte. Inzwischen hat das Reichsgesundheitsamt Professor Dr. Lange, einen bekannten Tuberkulosefachmann, nach Lübeck entsandt. Dazu erklärt Prof. Dr. Deyde, der Direktor des Lübecker Krankenhauses: Wir werden gemeinsam mit dem Reichsgesundheitsamt die Angelegenheit untersuchen, aber schon heute kann ich sagen, daß ich in meinem ganzen Leben nicht mehr meine Einwilligung zu der Anwendung des Verfah-

rens geben werde. Da die von mir untersuchten Präparate aus Paris einwandfrei waren, kann ich nur zu der Annahme kommen, daß die Bazillen virulent geworden sind, daß also ein Rückschlag in die alte Form eingetreten ist. Dies würde allerdings für das Calmettesche Verfahren eine niederschmetternde Feststellung sein.“

Irenen ist menschlich. Als der französische Dumortis Tristan Bernard vor einigen Wochen von einer Erholungsreise zurückkehrte, ging ihm auf einer Umsteigestation ein Gepäckstück (ausgerechnet mit kostbaren Manuskripten beladen) verloren. Der Schriftsteller wandte sich desherberführend an den Stationsvorstand. Der Mann erkannte ihn natürlich nicht, behandelte den erfolgreichen Bühnenauteur wie einen gewöhnlichen Sterblichen und darüber hinaus sogar recht unfreundlich. Ein Wort gab das andere, und auch Bernard verzog in der Hitze des Wortgefechtes seine gute Erziehung und wurde immer ausfallender. Da bekam der Beamte einen roten Kopf und schmaugte den großen Fahrgast geizig an: „Zum Donnerwetter noch einmal, Monsieur, halten Sie mich denn für einen Volksstrolach?“ „Ich halte Sie bestimmt nicht für einen Idioten“, erwiderte Bernard gelassen, „aber irren ist menschlich!...“

Salomanns Briefe. Philipp Salomann, der nach vielfacher Meinung unschuldig verurteilte Wiener Vatermörder, hat im Gefängnis seine Memoiren geschrieben. Das Buch, das den Titel „Briefe aus der Haft an eine Freundin“ trägt, wird jedoch vorläufig nicht erscheinen. Salomann will das Ergebnis des von seinen Angehörigen eingehenden Gnadengesuches abwarten.

Muttermord.

Der 48jährige Landwirt Valentin lebte mit seiner Frau und seinem 20 Jahre alten Sohne in einem Hause in Gest bei Thyrna. Der alte Valentin war Trinker und einen großen Teil seines Vermögens hatte er in den Gasthäusern gelassen. Der Sohn war aber auch nicht besser. Die Frau sah sich das unmögliche Leben von Vater und Sohn lange Zeit geduldig an und es geschah oft, daß die gutherzige Frau sich dazu bewegen ließ, zu ihren Eltern zu gehen und nach und nach Geldbeträge zu leisten, die schließlich in die Tausende gingen. War der Mann betrunken, so schlug er die Frau derart, daß sie nicht auf den Füßen stehen konnte. Eines Tages verlangte der Schwiegervater des Valentin das geliebte Geld zurück und da er keine Zahlung erhielt, klagte er den Schwiegersohn ein. Valentin forderte seine kranke Frau auf, zum Schwiegervater zu gehen und ihn zu bewegen, die Klage zurückzuziehen. Diese folgte auch aus Furcht der Aufforderung ihres Mannes und bat den Vater kniefällig, von der Klage Abstand zu nehmen. Der aber wollte hiervon nichts wissen. Als die Frau mit diesem abnehmenden Bescheid zu ihrem Manne zurückkehrte, geriet er in eine unbeschreibliche Wut und schlug die Frau wie noch nie zuvor. Donnerstag Abend saßen Vater und Sohn in der Küche. Da rief die kranke Frau aus dem Zimmer und bat um Wasser. Vater und Sohn wechselten rasche Blicke und der Sohn brachte der kranken Mutter ein Glas Wasser, in der zweiten, hinter dem Rücken verborgenen Hand hielt er jedoch einen mächtigen Holzknüttel. Die arme Frau beugte sich nach dem Glase, aber im selben Moment schlug der Sohn seiner Mutter mit dem Holzstock derart wuchtig auf den Kopf, daß die Frau leblos auf die Kissen zurückfiel. Da sprang auch der alte Valentin zu und versetzte dem Leichnam noch einige Faustschläge. Als die beiden Anholde alle Spuren der Tat aus dem Zimmer entfernt hatten, trugen sie den Leichnam in die Kammer und hängten ihn dort auf. Dabei konnten sie freilich nicht, daß ein Nachbar alle Vorgänge durch das Fenster beobachtet hatte. Die Mörder vermuteten jedenfalls, man würde an ein Selbstmord der kranken Frau denken. Der Nachbar verständigte sofort die Gendarmerie, die die beiden Mörder verhaftete.

18.30: Wie Brünn. 19.00: Vortrag. 19.30: Wie Prag. 19.45: Unterhaltungsmusik. 20: „Der Rundfunkklub“. Gespräch von R. Gwondara. 21: Wessmüll. 22: Wie Prag. 23: Wie Prag. 24: Wie Prag. 25: Wie Prag. 26: Wie Prag. 27: Wie Prag. 28: Wie Prag. 29: Wie Prag. 30: Wie Prag. 31: Wie Prag. 32: Wie Prag. 33: Wie Prag. 34: Wie Prag. 35: Wie Prag. 36: Wie Prag. 37: Wie Prag. 38: Wie Prag. 39: Wie Prag. 40: Wie Prag. 41: Wie Prag. 42: Wie Prag. 43: Wie Prag. 44: Wie Prag. 45: Wie Prag. 46: Wie Prag. 47: Wie Prag. 48: Wie Prag. 49: Wie Prag. 50: Wie Prag. 51: Wie Prag. 52: Wie Prag. 53: Wie Prag. 54: Wie Prag. 55: Wie Prag. 56: Wie Prag. 57: Wie Prag. 58: Wie Prag. 59: Wie Prag. 60: Wie Prag. 61: Wie Prag. 62: Wie Prag. 63: Wie Prag. 64: Wie Prag. 65: Wie Prag. 66: Wie Prag. 67: Wie Prag. 68: Wie Prag. 69: Wie Prag. 70: Wie Prag. 71: Wie Prag. 72: Wie Prag. 73: Wie Prag. 74: Wie Prag. 75: Wie Prag. 76: Wie Prag. 77: Wie Prag. 78: Wie Prag. 79: Wie Prag. 80: Wie Prag. 81: Wie Prag. 82: Wie Prag. 83: Wie Prag. 84: Wie Prag. 85: Wie Prag. 86: Wie Prag. 87: Wie Prag. 88: Wie Prag. 89: Wie Prag. 90: Wie Prag. 91: Wie Prag. 92: Wie Prag. 93: Wie Prag. 94: Wie Prag. 95: Wie Prag. 96: Wie Prag. 97: Wie Prag. 98: Wie Prag. 99: Wie Prag. 100: Wie Prag. 101: Wie Prag. 102: Wie Prag. 103: Wie Prag. 104: Wie Prag. 105: Wie Prag. 106: Wie Prag. 107: Wie Prag. 108: Wie Prag. 109: Wie Prag. 110: Wie Prag. 111: Wie Prag. 112: Wie Prag. 113: Wie Prag. 114: Wie Prag. 115: Wie Prag. 116: Wie Prag. 117: Wie Prag. 118: Wie Prag. 119: Wie Prag. 120: Wie Prag. 121: Wie Prag. 122: Wie Prag. 123: Wie Prag. 124: Wie Prag. 125: Wie Prag. 126: Wie Prag. 127: Wie Prag. 128: Wie Prag. 129: Wie Prag. 130: Wie Prag. 131: Wie Prag. 132: Wie Prag. 133: Wie Prag. 134: Wie Prag. 135: Wie Prag. 136: Wie Prag. 137: Wie Prag. 138: Wie Prag. 139: Wie Prag. 140: Wie Prag. 141: Wie Prag. 142: Wie Prag. 143: Wie Prag. 144: Wie Prag. 145: Wie Prag. 146: Wie Prag. 147: Wie Prag. 148: Wie Prag. 149: Wie Prag. 150: Wie Prag. 151: Wie Prag. 152: Wie Prag. 153: Wie Prag. 154: Wie Prag. 155: Wie Prag. 156: Wie Prag. 157: Wie Prag. 158: Wie Prag. 159: Wie Prag. 160: Wie Prag. 161: Wie Prag. 162: Wie Prag. 163: Wie Prag. 164: Wie Prag. 165: Wie Prag. 166: Wie Prag. 167: Wie Prag. 168: Wie Prag. 169: Wie Prag. 170: Wie Prag. 171: Wie Prag. 172: Wie Prag. 173: Wie Prag. 174: Wie Prag. 175: Wie Prag. 176: Wie Prag. 177: Wie Prag. 178: Wie Prag. 179: Wie Prag. 180: Wie Prag. 181: Wie Prag. 182: Wie Prag. 183: Wie Prag. 184: Wie Prag. 185: Wie Prag. 186: Wie Prag. 187: Wie Prag. 188: Wie Prag. 189: Wie Prag. 190: Wie Prag. 191: Wie Prag. 192: Wie Prag. 193: Wie Prag. 194: Wie Prag. 195: Wie Prag. 196: Wie Prag. 197: Wie Prag. 198: Wie Prag. 199: Wie Prag. 200: Wie Prag. 201: Wie Prag. 202: Wie Prag. 203: Wie Prag. 204: Wie Prag. 205: Wie Prag. 206: Wie Prag. 207: Wie Prag. 208: Wie Prag. 209: Wie Prag. 210: Wie Prag. 211: Wie Prag. 212: Wie Prag. 213: Wie Prag. 214: Wie Prag. 215: Wie Prag. 216: Wie Prag. 217: Wie Prag. 218: Wie Prag. 219: Wie Prag. 220: Wie Prag. 221: Wie Prag. 222: Wie Prag. 223: Wie Prag. 224: Wie Prag. 225: Wie Prag. 226: Wie Prag. 227: Wie Prag. 228: Wie Prag. 229: Wie Prag. 230: Wie Prag. 231: Wie Prag. 232: Wie Prag. 233: Wie Prag. 234: Wie Prag. 235: Wie Prag. 236: Wie Prag. 237: Wie Prag. 238: Wie Prag. 239: Wie Prag. 240: Wie Prag. 241: Wie Prag. 242: Wie Prag. 243: Wie Prag. 244: Wie Prag. 245: Wie Prag. 246: Wie Prag. 247: Wie Prag. 248: Wie Prag. 249: Wie Prag. 250: Wie Prag. 251: Wie Prag. 252: Wie Prag. 253: Wie Prag. 254: Wie Prag. 255: Wie Prag. 256: Wie Prag. 257: Wie Prag. 258: Wie Prag. 259: Wie Prag. 260: Wie Prag. 261: Wie Prag. 262: Wie Prag. 263: Wie Prag. 264: Wie Prag. 265: Wie Prag. 266: Wie Prag. 267: Wie Prag. 268: Wie Prag. 269: Wie Prag. 270: Wie Prag. 271: Wie Prag. 272: Wie Prag. 273: Wie Prag. 274: Wie Prag. 275: Wie Prag. 276: Wie Prag. 277: Wie Prag. 278: Wie Prag. 279: Wie Prag. 280: Wie Prag. 281: Wie Prag. 282: Wie Prag. 283: Wie Prag. 284: Wie Prag. 285: Wie Prag. 286: Wie Prag. 287: Wie Prag. 288: Wie Prag. 289: Wie Prag. 290: Wie Prag. 291: Wie Prag. 292: Wie Prag. 293: Wie Prag. 294: Wie Prag. 295: Wie Prag. 296: Wie Prag. 297: Wie Prag. 298: Wie Prag. 299: Wie Prag. 300: Wie Prag. 301: Wie Prag. 302: Wie Prag. 303: Wie Prag. 304: Wie Prag. 305: Wie Prag. 306: Wie Prag. 307: Wie Prag. 308: Wie Prag. 309: Wie Prag. 310: Wie Prag. 311: Wie Prag. 312: Wie Prag. 313: Wie Prag. 314: Wie Prag. 315: Wie Prag. 316: Wie Prag. 317: Wie Prag. 318: Wie Prag. 319: Wie Prag. 320: Wie Prag. 321: Wie Prag. 322: Wie Prag. 323: Wie Prag. 324: Wie Prag. 325: Wie Prag. 326: Wie Prag. 327: Wie Prag. 328: Wie Prag. 329: Wie Prag. 330: Wie Prag. 331: Wie Prag. 332: Wie Prag. 333: Wie Prag. 334: Wie Prag. 335: Wie Prag. 336: Wie Prag. 337: Wie Prag. 338: Wie Prag. 339: Wie Prag. 340: Wie Prag. 341: Wie Prag. 342: Wie Prag. 343: Wie Prag. 344: Wie Prag. 345: Wie Prag. 346: Wie Prag. 347: Wie Prag. 348: Wie Prag. 349: Wie Prag. 350: Wie Prag. 351: Wie Prag. 352: Wie Prag. 353: Wie Prag. 354: Wie Prag. 355: Wie Prag. 356: Wie Prag. 357: Wie Prag. 358: Wie Prag. 359: Wie Prag. 360: Wie Prag. 361: Wie Prag. 362: Wie Prag. 363: Wie Prag. 364: Wie Prag. 365: Wie Prag. 366: Wie Prag. 367: Wie Prag. 368: Wie Prag. 369: Wie Prag. 370: Wie Prag. 371: Wie Prag. 372: Wie Prag. 373: Wie Prag. 374: Wie Prag. 375: Wie Prag. 376: Wie Prag. 377: Wie Prag. 378: Wie Prag. 379: Wie Prag. 380: Wie Prag. 381: Wie Prag. 382: Wie Prag. 383: Wie Prag. 384: Wie Prag. 385: Wie Prag. 386: Wie Prag. 387: Wie Prag. 388: Wie Prag. 389: Wie Prag. 390: Wie Prag. 391: Wie Prag. 392: Wie Prag. 393: Wie Prag. 394: Wie Prag. 395: Wie Prag. 396: Wie Prag. 397: Wie Prag. 398: Wie Prag. 399: Wie Prag. 400: Wie Prag. 401: Wie Prag. 402: Wie Prag. 403: Wie Prag. 404: Wie Prag. 405: Wie Prag. 406: Wie Prag. 407: Wie Prag. 408: Wie Prag. 409: Wie Prag. 410: Wie Prag. 411: Wie Prag. 412: Wie Prag. 413: Wie Prag. 414: Wie Prag. 415: Wie Prag. 416: Wie Prag. 417: Wie Prag. 418: Wie Prag. 419: Wie Prag. 420: Wie Prag. 421: Wie Prag. 422: Wie Prag. 423: Wie Prag. 424: Wie Prag. 425: Wie Prag. 426: Wie Prag. 427: Wie Prag. 428: Wie Prag. 429: Wie Prag. 430: Wie Prag. 431: Wie Prag. 432: Wie Prag. 433: Wie Prag. 434: Wie Prag. 435: Wie Prag. 436: Wie Prag. 437: Wie Prag. 438: Wie Prag. 439: Wie Prag. 440: Wie Prag. 441: Wie Prag. 442: Wie Prag. 443: Wie Prag. 444: Wie Prag. 445: Wie Prag. 446: Wie Prag. 447: Wie Prag. 448: Wie Prag. 449: Wie Prag. 450: Wie Prag. 451: Wie Prag. 452: Wie Prag. 453: Wie Prag. 454: Wie Prag. 455: Wie Prag. 456: Wie Prag. 457: Wie Prag. 458: Wie Prag. 459: Wie Prag. 460: Wie Prag. 461: Wie Prag. 462: Wie Prag. 463: Wie Prag. 464: Wie Prag. 465: Wie Prag. 466: Wie Prag. 467: Wie Prag. 468: Wie Prag. 469: Wie Prag. 470: Wie Prag. 471: Wie Prag. 472: Wie Prag. 473: Wie Prag. 474: Wie Prag. 475: Wie Prag. 476: Wie Prag. 477: Wie Prag. 478: Wie Prag. 479: Wie Prag. 480: Wie Prag. 481: Wie Prag. 482: Wie Prag. 483: Wie Prag. 484: Wie Prag. 485: Wie Prag. 486: Wie Prag. 487: Wie Prag. 488: Wie Prag. 489: Wie Prag. 490: Wie Prag. 491: Wie Prag. 492: Wie Prag.

**Kuckuck**  
 30 Groschen  
 20 Pfennig  
 30 Rappen  
 1.60 L.K.

**Die größte illustrierte Wochenschrift**  
 Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich

**Die deutsche Radiowoche.**

Es ist eine Zeit der Tränen und Not, am Himmel geschwunden Zeichen und Wunder und aus den Wolken, blutigrot, hängt der Hergott den Kriegsmantel runter. Den Kometen sticht er, wie eine Aue, drohend am Himmel Fenster aus, die ganze Welt ist ein Klagehaus, die Arche der Kirche schwimmt im Blute... Der Kapuziner sprach diese Worte im Gewühl von Wallensteins Lager und der Rundfunk trug die Predigt auf Welle 488, Romma 8, in die böhmischen Lande und weit darüber hinaus. (Zwanzigstes Jahrhundert; — hier wird es sichtbar!) Dann folgten Szenen aus Wallensteins Tod und Thellas seelische Klage: Da kommt das Schicksal — roh und kalt fahrt es des Freundes jähliche Gestalt und wirft ihn unter den Fußschlag seiner Pferde — das ist das Los des Schönen auf der Erde... Mitglieder des Deutschen Theaters in Prag feierten Schillers 125. Todestag. Die Kapuzinerpredigt sprach wirkungsvoll Josef Renner; die Szene aus „Wallensteins Tod“ gestalteten Friedrich Höglin, Willy Kössner und Tilde Ondra.

Während die Klassiker im Rundfunk gelehrt werden, ringen die jungen Dichter und Dramatiker der Gegenwart um Beachtung und Anerkennung. Sie haben es nicht leicht. Heute, wo der Film die Massen packt, das Theater leer steht und die Kunst mit den Auswüchsen einer Zeit ringt, in der der Profit alles und das Seelische nichts ist, heute rufen die jungen Dichtertalente verzweifelt an den Göttern der Enge und des Nichtverstehens. Einer ging hin und schloß bei einer Theateraufführung in der Hauptstadt im Zuschauerraum seinen Revolver ab. Es war der Protest der Jungen, den Anton Endrich aus Mitrohan damit zum Ausdruck brachte. Er und sein Freund Louis Fürnberg gaben nun im Rundfunk Proben ihres Könnens. Louis Fürnberg, ein Karlsbader, las aus seinem Gedichtbuch „Stimmen der Stille“ und ein Kapitel aus seinem neuen Roman „Wie sie wurden“. Aus den Gedichten klang die elegische Stimmung und die Bangigkeit, an der die Jugend einer weiten Zeit leidet. Im neuen Roman schildert Fürnberg — wie er angibt — den Werdegang junger Künstler, die sich gegen das Spiegeltum auflehnen, ihm aber dann zur Gänze verfallen. Also keine Rebellion, um das Spiegeltum endgültig zu überwinden. Es scheint stärker zu sein, als die Helden, die am Leben zerbrechen, statt es zu mehren. Das vorgeliefene Kapitel läßt aber kein abschließendes Urteil über das Buch zu. Man wird sein Erscheinen mit Interesse erwarten dürfen.

Anton Endrich, der Mittenpoder, der wohl die Note seiner Zeit spürt, will aber nicht klagen. „Ich werde lächeln“, sagt er in einem seiner lyrischen Gedänge, in den „Märitern um Ka-wi“. Und in seiner Grotteske „UZA auf Uza“, aus der er zwei Szenen las, läßt er jemanden die Worte sprechen: Im Verfluchen und Verzeihen werden sich die Menschen finden... In unserer Zeit, deren Wirklichkeit die Grotteske einer Dichtung weit übertrifft, da sie wunderlicher, schrecklicher und phantastischer ist, Not und Qual auf der einen, Ueberfluß und Lebensfreude auf der anderen Seite anhäuft, Menschen in Tod und Verderben schickt, aus Schweiß, Blut und Tränen blankes Gold münzt, passen die Worte Verfluchen und Verzeihen nicht. Doch ist das Thema des Dichters, wie er mit Problemen der Zeit fertig wird. Die Vorlesung Endrichs war eine Mahnung, seiner Kunst doch endlich einen Platz auf der Bühne zu verschaffen.

Als im Weltkrieg Millionen Menschen in elender Qual zugrunde gingen und die Mütter nach den Söhnen und die Söhne im Trommelfeuer nach der Mutter schrien, da war die bürgerliche Welt verschlossen für jedes menschliche Gefühl und ihre Vorkämpfer predigten: Durchhalten! Heute schwelgen sie im Ueberfluß der Gefühle für die Vererbung der Mutter. Beide Extreme zeigen die große Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung auf. Auch der Prager deutsche Rundfunk stöberte seinen Beitrag in den Muttertag auf. Frau Dr. Käthe Daar sprach die einleitenden Worte ganz in der Gefühlssprache der neuen Mütterlichkeit. Karin Silva vom Deutschen Theater rezitierte Lieder und Balladen, in denen die Mutter verherrlicht wurde.

Reich an Melodie und Wohlklang war das Wiederprogramm der Sängerin Frau Kelly von Grafer aus Reichenberg. Es brachte Lieder aus alter und neuer Zeit. Prächtig im Vortrag waren die Perlen aus dem Lieberschlag des 16. Jahrhunderts und die Lieder von Beethoven, Mahler und Reger.

Priv.-Dozent Dr. Paul Kettel (Prag) machte im liebenswürdigen Art auf das Tanzleben der

**Das Kinderelend Sowjetrußlands.**

In der Reihe der katastrophalen Uebel, mit denen Sowjetrußland schon seit Beginn eines schweren Kampfs führt, sind die sogenannten „Besprisoni“ wohl eines der größten. Nicht alle wissen, welch trauriges, in der Geschichte noch nicht dagewesenes Phänomen mit diesem Wort gekennzeichnet wird; es ist das ungeheure Heer der obdachlosen Kinder, die sich, in Rußland verstreut, überall in ganz Rußland herumtreiben und von Bettel und Diebstahl ihre jammervolle Existenz fristen müssen.

Woher kommen sie? Wer trägt die Schuld, daß sich etwas derartiges in wenigen Jahren entwickeln konnte? Die Antwort darauf gibt eine authentische Quelle, die Witwe Lenins, die sich ganz unverblümt in der „Pravda“ darüber geäußert hat. „Man pflegt zu glauben“, schrieb sie, „daß diese verlassen Kinder das Erbeil des großen Krieges und der ihm unmittelbar gefolgt Wirtschaftskrisis sind. In der Tat aber bilden sie zu drei Vierteln nicht das Produkt der früheren Kriege, sondern die Folge der jetzigen Missetände, der Arbeitslosigkeit in den Städten und des Elends unserer Dörfer.“ Jede Elendswelle, jede neue Hungersnot, die das Sowjetrußland erschütterte, schwemmt erneut Scharen von Vagantenkindern durch das russische Land.

**Die Zahl dieser halbwildigen Vaganten wird auf mindestens vierhunderttausend geschätzt.**

Wie die statistischen Forschungen ergeben haben, sind sie zu 80 Prozent Kollapskinder. Fälle von Torschlag sind schon oft inmitten dieser Vanden vorgekommen, der Kameradschaftsdiebstahl ist hier an der Tagesordnung, und bei den Mädchen natürlich alle Arten von Laster.

Diesen schauerhaften Verhältnissen steht die bolschewistische Regierung — das hat sie selbst erklärt — machtlos gegenüber, denn in Anbetracht der enormen Zahl der Besprisoni ist es einfach unmöglich, sie alle zu erfassen und dem Versuch einer Besserung zuzuführen. Wenn auch in verschiedenen Äpfeln einiges hierfür geschieht, so wächst die Zahl dieser Unglücklichen dennoch beständig, wird täglich durch die allgemeine Not vergrößert. In Westeuropa dürfte man sich wohl schwerlich eine Vorstellung machen, wie furchtbar der Zustand ist, in dem diese Vagantenkinder von den Schulstellen übernommen werden. Hören wir aber, was ein Russe darüber sagt, der Berichterstatter eines Moskauer Blattes, der jüngst Gelegenheit hatte, während einer ganzen Woche die Besprisoni zu beobachten, und zwar im Sawoinsti Asyl, nahe Moskau. Seine Notizen bilden ein charakteristisches Dokument zur Geschichte Sowjetrußlands — zehn Jahre nach dem Augenblick, da die bolschewistische Regierung feierlich erklärt hatte, ein Dezennium später werde es in ganz Rußland nicht einen einzigen Analphabeten mehr geben und die Kultur werde bis in das kleinste Dörfchen vorgebracht sein...

Nachstehend die Aufzeichnungen des Moskauer Journalisten:

**Erster Tag:** Eine Gruppe von Besprisoni ist aus Moskau angekommen. Die Kinder befinden sich in einer unbeschreiblichen Verwahrlosung. Ihr ganzes Gesicht ist vor Schmutz buchstäblich schwarz, nur die Augen funkeln darin, und die

Prager Gesellschaft in der Vorzeit aufmerksam. Als Unterlage diente ihm ein Tanzbüchlein aus dem Jahre 1748.

Die modernen Bestrebungen in der Pflege der Körperkultur im Arbeitersport schilderte in recht volksräumlicher Weise Bundesratwart Genosse Franz Graße (Anfing). Das Geräterennen im Jahnschen Sinne erforderte eine Auslese kräftiger Menschen. Die Freiübungen im alten Stil erfordern ihr Ziel in der Stramkeit und straffen Ausübung der Übung. Erst der Arbeitersport schuf die Voraussetzungen für die Entwicklung des Gesundheitsportes. Der Refordersport wird von den Arbeiterportlern abgelehnt; der Wettkampf in vernünftigen Grenzen gehalten. Eine Auslese ist nicht mehr nötig, alle Menschen können an den sportlichen Übungen teilnehmen. Der Schulung der Turnwarte wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Bis in das kleinste Dorf werden dadurch die Bestrebungen einer vernünftigen Körper- und Lebenskultur getragen. Damit erfüllt der Arbeitersport eine wichtige soziale Aufgabe.

Von Interesse war der Vortrag des Raketenforschers Prof. Hermann Oberth über das Thema „Raketentechnik“. Der Vortragende ist durch sein Buch „Wege zur Raumfahrt“ bekannt. Die Raketenlehre ist heute nach allen Seiten hin ausgebaut. In künftigen Kriegen wird die Kriegsrakete giftige Flüssigkeiten auf feindliche Städte schleichen. Für das kriegerische Heldentum ist kein Platz mehr. Auch der Bau des Raumschiffes, seine Steuerung und Orientierung im Weltraum ist theoretisch bis in das Kleinste erforscht. Man will derartige Welttraumschiffe in etwa 15 Jahren bauen. Die Baukosten stellen sich heute auf 400.000 Kronen. Ehe aber mit dem Bau begonnen werden kann, müssen erst praktische Erfahrungen gesammelt werden.

Wilhelm Schmolli (Prag) las den zerstreuten Radiohörern den Text. Aus einem Manuskript, das sein Bruder in Holland verfaßt hat, plauderte er aus, wie man sich auf ein gutes Radiohören vorzubereiten hat. Mancher Hörer wird gelobt haben, sich zu bessern. Rudolf Klügl.

Blendend weißen Zähne blühen, wenn ein den Mund zu einer unwilligen Antwort öffnet. Als man sie ins Bad führt, weigern sie sich mit aller Entschiedenheit, Folge zu leisten, so daß man gezwungen ist, sie mit Gewalt ins Wasser zu stecken. Nach dem Bad bringt man sie in das Speisezimmer zu einer Reihe gedeckter Tische. Wie auf Kommando stürzen sie alle auf das Brot und verschlingen es mit einem geradezu kanibalischem Heißhunger. Der Abend bringt eine merkwürdige Ueberladung: die Kinder wollen nicht glauben, daß die rein überzogene Betten für sie bestimmt sind, und legen sich schlafen in Winkeln unter den Betten und Banken.

Zweiter Tag: Gleich in der Früh stellt es sich heraus, daß die Besprisoni in der Nacht um ihre neuen Kleider Karten gespielt haben. Tent laufen verschiedene von ihnen nur in der Leibwäsche herum, denn jene, die ihren Kameraden die Kleider abgenommen haben, heßen die irgendwo verschwinden, um sie nicht zurückgeben zu müssen. Bei der strengen Zensur, die zwischen den Kindern herrscht, war es keine so leichte Sache, die Kleider wieder ausfindig zu machen. Die Spielkarten wurden ihnen natürlich abgenommen. Diese Karten haben sich die Kinder selbst angefertigt; was auffällt, sind die wüßigen Bilder darauf und vereinzelt sogar ein gewisser künstlerischer Schmuck.

Der Appetit der Kinder ist noch immer fieberhaft. Manche füllen ihre Taschen mit Brotkrumen und mit Brot, um etwas „auf Vorrat“ zu haben. Nach dem Mittagessen spielen einige Knaben auf dem Klostersriedhof und öffnen hierbei das dort befindliche Grab eines Offiziers. Eine zweite Gruppe erkletterte den Glockenturm und begann aus Leibeskräften Alarm zu läuten! Die Nacht verbrachten sie diesmal schon in den Betten.

Dritter Tag: Die Kinder haben das schwere Schloß der Vorratskammer abgeschraubt und den ganzen Mechanismus in seine Bestandteile zerlegt.

Vierter Tag: Einzelne der größeren Kinder beginnen sich allmählich an das neue Leben zu gewöhnen und geben acht, daß ihre jüngeren Kameraden „keine Dummbelien“ machen. Abends erbrach eine Gruppe von Buben das Tor eines alten Magazins und entwendeten dort verschiedene Sachen, unter anderem auch einige Kirchenglocken.

Fünfter Tag: Die Kinder beruhigen sich allmählich und können zum Teil auch beschäftigt werden. Manche von ihnen, die des Lesens kundig sind, haben schon mehrere Stunden bei einem Buch verbracht.

Sechster Tag: Beinahe alle Kinder haben sich gewaschen. Aus Angst, daß ihnen die Kameraden ihr Sandloch fehlen könnten, tragen es die meisten den ganzen Tag in der Tasche...

Mit dieser überraschenden Pointe schließen die Aufzeichnungen des Moskauer Berichterstatters — immerhin nicht ohne Aussicht auf die Rettung einiger besser veranlagter Charaktere. Was gilt aber ein Sandloren in der Wüste? Entsetzt verfolgen die Sowjetmachtgeber das stetige Anwachsen der Besprisoni, das sie nicht aufzuhalten vermögen.

A. Oberhoff.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**  
**Die Internationale Bank eröffnet.**

**Basel, 17. Mai.** (Sch. P. B.) Die offizielle Eröffnung der Tätigkeit der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist heute erfolgt. Am Montag wird auch die Ueberweisungsanfrage für 15 Millionen Reichsmark in Basel eintreffen, welche der Reparationsagent Parler Gilbert am Samstag auf Konto der B. I. B. hat überweisen lassen. Das Geld bleibt aber vorläufig in Berlin zur Abdeckung verschiedener Sachlieferungsverträge und anderer noch auf Konto der Reparationen bestehender Verpflichtungen, die noch zu begleichen sind.

Eingekendet.

Am 16. d. M. fand in Brüx die 10. ordentliche Generalversammlung der Nordböhmischen Kohlenwerks-Gesellschaft in Brüx statt.

Geschäftsbericht und Bilanz pro 1929 sowie der Antrag auf Verwendung des Reinertragnisses wurden genehmigt.

Der Geschäftsbericht erwähnt die durch die langandauernden strengen Fröste im ersten Vierteljahr 1929 verursachte Zerschlagung des Kohlenverbrauchs sowie die Scheiternsunktur im Spätherbste des Berichtsjahres, hervorgerufen durch die infolge der Lohnforderungen der Arbeiterorganisationen verursachten Vorratsbesätze der Knudschaf. Nach Abschluß des neuen Arbeits- und Lohnvertrages, der eine Erhöhung der Lohnausgaben um circa 5 Prozent mit sich bringen dürfte, kam jedoch die allgemeine Wirtschaftskrise auch für den Braunkohlenbergbau zur vollen Wirkung und die Abgabeverflechterung wurde noch durch den milden Verlauf des letzten Winters verschärft, so daß sich ein so ungünstiger Beschäftigungsgrad für die Kohlenwerke entwickelte, wie er zu dieser Zeit noch nicht beobachtet worden ist.

Die gesellschaftliche Kohlenförderung betrug im Jahre 1929 2.275.752 Tonnen verlieferbare Kohle. Die Beschlüsse wegen Aufstempelung des Reinerwertes der alten Aktien von K 400.— auf



So schaffe Dir gesunde, schöne Zähne

und anderen Freude an Deinem Lächeln. Erhalte Deine Zähne gesund und perlenweiß durch



**KALODONT**  
 Schönere Zähne

K 800.— sowie wegen Ausgabe der Gratistaktien auf Grund der Stabilisierungsbilanz haben die regierungsbefehlige Genehmigung gefunden und sind inzwischen durchgeführt worden.

Die Bilanz weist für das Geschäftsjahr 1929 einen Reingewinn von K 6.543.300,16 aus.

Die Dividende wurde mit K 56.— auf die geteilte Aktie festgelegt und gelangt ab 17. Mai 1930 zur Auszahlung.

Der nach dem Gesetze vom 25. Februar 1920, Zlg. Nr. 143, den Arbeitnehmern zustehende Anteil am Reingewinn beträgt K 500.000.—.

Eingekendet.

Die 55. ordentliche Generalversammlung der Brüxer Kohlen-Bergbau-Gesellschaft wurde am 16. d. M. in Brüx abgehalten.

Der Geschäftsbericht und der Rechnungsabluß des Jahres 1929 sowie der Antrag auf Verteilung des Reingewinns wurden genehmigt.

In der Debatte stellte ein Aktionär eine Anfrage wegen der nationalen Zusammenlegung des Beamtenkörpers und forderte die Anstellung tschechischer Beamten; seitens der Verwaltung wurde ihm erwidert, daß bei Anstellungen wie bisher ausschließlich die fachliche Qualifikation entscheidend ist.

Die Bilanz weist einen Reingewinn von K 9.883.138,10 aus. Die Dividende wurde mit K 90.— festgelegt und gelangt ab 17. Mai 1930 zur Auszahlung.

Der nach dem Gesetze vom 25. Februar 1920, Zlg. Nr. 143, den Arbeitnehmern zustehende Anteil am Reingewinn beträgt K 900.000.—.

Dem Geschäftsberichte entnehmen wir unter anderem: Der günstigste Geschäftsjahr des Berichtsjahres ist leider nicht auf eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, sondern lediglich auf die strenge Winterfalte zu Beginn des Jahres 1929 und auf die Anglistbestellungen der Knudschaf infolge der von den Arbeiterverbänden im Oktober vorgenommenen Kündigung des Lohnvertrages zurückzuführen. Nachdem jedoch Ende 1929 die Arbeiterbewegung durch Gewährung einer circa 5prozentigen Lohnerhöhung ihr friedliches Ende gefunden hatte und überdies der Winter einen ungewöhnlich milden Verlauf nahm, stante das Geschäft im Jänner 1930 so stark ab, daß die Förderung der Knudschaf fast auf die Hälfte der Leistungsfähigkeit eingeschränkt werden mußte.

Die Gesamtförderung der Knudschaf betrug im Jahre 1929 2.718.960 Tonnen.

Dem Beschlusse auf Erhöhung des Aktienkapitals von K 40.000.000.— auf K 100.000.000.— auf Grund der Stabilisierungsbilanz wurde die behördliche Genehmigung erteilt. Nach Durchführung der aus diesem Anlasse vorzunehmenden Statutenänderungen wird an die Neuausgabe der Aktien geschritten werden.

**Aus der Partei.**

Es wird den Parteimitgliedern in Erinnerung gebracht, daß die Arbeiterhilfe, die rote Hilfe und die Antimperialistische Liga Einrichtungen der kommunistischen Partei sind und daß die Zugehörigkeit zu diesen Organisationen und die Mitwirkung in welcher Form immer mit der Parteizugehörigkeit unvereinbar ist.

Deutsch-sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag, Dienstag, den 20. Mai, abends 7 Uhr im „Sozialdemokrat“ Sitzung der Exekutive.

**Trintwasser?** verwandelt sofort zum köstlichen Getränk **„Prohibico“** Trinttablette à 40 Heller.

**Kinderfreunde Prag.**  
 Sonntag, den 18. Mai  
**Ausflug nach Jirnh-Ranovice**  
 Treffpunkt halb 10 Uhr vormittags in der Halle des Kasarybahnhofes. Abfahrt des Zuges 10.15, Führung Genosse Edstein. Proviant ist mitzunehmen!  
 Montag, den 19. Mai, um 7 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Ausschusssitzung.

**„Die Bekehrung des Ferdyns Bistora.“**  
 Komödie von Franzisk Vanger, Deutsch von Otto Pfa.

Am Volkstümlich verwurzelt und in der Bühnengestalt die sichere Hand des Naturalisten verrätend, sind die Dramen Franzisk Vangers trotz ihrer psychologischen Problematik ihrer Wirkung sicher. Die Kunst dieses tschechischen Autors nährt sich noch von der Tradition volkstümlichen Theaters, vertritt das gesunde Blut eines naturnäheren Volkes, das heute freilich auf und davon ist, durch die systematische Verwestlichung seiner Kultur zu verwässern, was ihm noch aus der Kraft einer naiven Seele froh. Vangers Problemstellungen verorten, im Grunde meist auf das gleiche Ziel, auf die Problematik von Schuld und Zühne zutreibend (Dostojewskische Gedanken in die lustigere Lustspielshäre jonglierend), den großstädtischen, literarisch-influierten Poeten des 20. Jahrhunderts, aber unter der Hand werden ihm die komplizierten Seelen Dramen zu effektvollen und vollständigen Theaterstudien.

Der Ferdyns Bistora kommt aus einem ähnlichen Milieu wie der Held der „Peripherie“. Wird diesem die böse Tat zum aufrüttelnden Erlebnis, so wird die Seele des Massenmachers Bistora aus den Angeln gehoben, als der Einbrecher, durch Zufall halb und halb aus Mitleid eine gute Tat vollbringt. Er rettet, in der Villa des Bankiers Rosenfeld von einem Brande überrascht, die beiden Kinder des Mannes, den er eben seines Geldes berauben wollte. Nun wird er, der verachtete Einbrecher plötzlich als Held behandelt, von Polizei und Bürgerturn bewundert und geehrt. Die Bekehrung vollendet eine Schwester der Heilsarmee, deren eingelesenes und, wie sich später herausstellt, erlogenes Zündenbekenntnis die harten Herzen erweicht, die Jungen löst und die Beschwärter zur Einsicht bewegt. Auch Ferdyns wird ein anderer Mensch, aber wie er es zunächst, in der Komödie im zweiten Akt, beginnt, so scheint es nicht zum Guten zu führen. Er rast vor moralischem Eifer, sperrt, ein Fanatiker der eben entdeckten Moral, seinem Vater den Schnaps und die Karten, seiner Frau, die er seit acht Jahren zum erstenmal wieder sah, das schöne Leben als Kupplerin, will seinen Spezi vom Diebstahndiebst beschreiben und wehrt dem Nachbarn Postal sein Weib zu prügeln. Die Betroffenen sind höchst unzufrieden mit der Bekehrung Ferdyns und mit der Kur, die an ihnen selbst praktiziert werden soll. Dem Bekehrten und Propheten genügt aber all das noch lange nicht. Er will gute Taten tun, aber es müssen Abenteuer und Gefahren damit verbunden sein. Die Heilsarmee-Schwester läßt ihm in ihrer Sorge, möglichst nachdrücklich zu wirken, eine Vorgeschichte vor und voll Feuererger greift Ferdyns die Gelegenheit zu einer neuen „Reinigung“. Er will Geld unterschlagen, um die Schwester, den „Stern des Heils“ vor den Gerichten zu retten. — Ein paar Szenen lang strebt das Ziel der Pointe zu, daß der bekehrte Verbrecher in dieser verdrehten Bürgerwelt wieder zum Verbrecher werden muß, will er die Moral ernst nehmen und Gutes tun. Aber es löst sich hier alles in komischenhaftes und keineswegs listiges Wohlgeschick auf. Die Schwester ist keine Mörderin, Ferdyns braucht das Geld nicht zu stehlen und am Ende sind alle, ihren kleinen Fallern wieder überlassen, glücklich und zufrieden; wunschlos glücklich, befehrt zu menschlicher, nicht zu bürgerlicher Moral ist auch Ferdyns mit der Schwester Therese, die der Heilsarmee den Rücken kehrt, um Bistoras Weib zu werden.

Die Aufführung, von Liebl sorgfältig inszeniert, war in den entscheidenden Rollen sicher veranlagt Stadler, endlich wieder einmal im Schauspiel verwendet, das diese wertvolle Kraft leider seitens lang brachliegen läßt, gab den alten Bistora mit drastischer Komik, zwischen Vaterstolz und Watergroll mit Humor und Schlaueit immer auf den „Lebensunterhalt“ bedacht, ein glaubhaft echter Frenk - Trebitzsch ließ als Ferdyns Bistora die Bekehrung auch dort glaubhaft erscheinen, wo sie vielleicht doch mehr der Problematik des Autors als der Logik der seelischen Entwicklung entspricht, in dem zweiten Akt mit den Ubertreibungen des moralisierenden Bühlers. Vor allem aber traf er sicher den Typ des guten und bei aller Verderbtheit naiven Burlesken, der Ton in des Töpfers Hand, doch nur das wird, was andere Menschen aus ihm machen und böse nur ist, wenn böse Menschen ihn formen. Die Medellsky war auf gleicher Höhe mit den beiden männlichen Hauptdarstellern, aus dem Rücken letzte Wirkung schöpfend. Die Halovani überzeugte nicht minder in der Heilsarmee-Maske, wenn sie eingelesene und nicht erlebte Schicksale schmerzhaft ständierend erzählte, als im letzten Akt, in dem sie aus sich herausgeht, ein schlichtes Menschenkind ist, nach dem Wechsel der Kleider auch seelisch wieder „in Zivil“. Sehr gut Bantsch als russischer Fürst. Sonst waren die Herren Stöckl, Liebl, Schmerzgerich, Strauß, Ludwig, Göttl, Schönberg und die Damen Lorenz und Lamond beschäftigt. Die erste

Zzene fiel, da die Rolle des Kellners unzulänglich besetzt war, zu ledern aus; erst aus dem Zusammen spiel von Stadler und Frenk - Trebitzsch sprang der zündende Funke ins Publikum. Schwierigkeiten gab es mit dem Dialekt, da nur die Hauptdarsteller ein brauchbares Wienerisch sprachen, die anderen zwischen den Dialekten labierten. Hier wäre noch Remedur zu schaffen.  
 Beim Publikum schlugen Wert und Aufführung, wie nicht anders zu erwarten, mit gutem Erfolg ein. Das Theater ist, wenn es nur den Mut hat, Theater zu sein, nicht so bankrott, wie eine schicksalsergebene Führung glauben machen will.  
 C. F.

**Kunst und Wissen.**

**Reisefestspiele, 3. Abend, „Don Juan.“** Ensemble-gastspiel der Wiener Staatsoper. Morgen, Montag, um halb 7 Uhr: Ausverkauf.  
**Reisefestspiele, 4. Abend, Ensemblegastspiel Lucie Höflich: „Vom Teufel geholt.“** Kunst Hansaus Schauspiel „Vom Teufel geholt“ wird Donnerstag, den 22. Mai, um halb 8 Uhr aufgeführt.  
**Reisefestspiele, 5. Abend: „Dalibor.“** Die Reisefestspiele finden am Sonntag, den 25. d. M., ihren Abschluß in der deutschen Prager Erstaufführung von Suetanas Oper „Dalibor“. In völliger szenischer und kostümlicher Neuausstattung, deren Entwürfe von Prof. Emil Pirchan von der Berliner Staatsoper geschaffen wurden, findet die Aufführung unter der Regie Direktor Robert Volkners und der musikalischen Leitung Georg Szöls statt. In den Hauptpartien die Damen Susanne Rika, Hanna Kramer und die Herren Wagnus Andersen, Leis Cdo Boed, Richard Dresner, Adolf Fuchs, Paul Helm (Titelpartie). Anfang halb 8 Uhr

**Die diesjährigen Salzburger Festspiele vom 1. bis 31. August** bringen im Schauspielhaus Goldonis „Diener zweier Herren“ in der Inszenierung Max Reinhardts zum erstenmal als Freilichtspiel; in den Hauptrollen sind Hermann Thimig und Curt Bois beschäftigt. Außerdem führt Max Reinhardt Regie in „Kabale und Liebe“ das im Salzburger Stadttheater herauskommen wird und mit Paul Hartmann als Ferdinand, Lill Darvas als Lady Milford, Helene Thimig als Louise, Hugo Thimig als Miller, Frieda Richard als Millerin, Alexander Moissi als Präsidenten, Edward von Winterstein als Kammerdiener und Louis Reiner als Kals besetzt sein wird. Die Regie sämtlicher Opernabende wurde Lothar Wallerstejn übertragen, der unter Clemens Krauß Stabführung den „Figaro“ und „Rosenkavalier“, mit Franz Schall als Dirigenten den „Don Juan“ und „Fidelio“ und unter Bruno Walters musikalischer Leitung „Ophigene“ und „Don Pasquale“ inszenieren wird für die Mitwirkung bei den Opernabenden wurden Margit Angerer, Maria Drogan, Adele Kern, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, der schwedische Bariton John Forstell, Karl Hammes, Joseph Monomarda, Richard Mohr, Koloman Potash, Wilhelm Rode und Emil Schipper engagiert. Neun Orchesterkonzerte der Wiener Philharmoniker mit Krauß, Walter und Schall als Dirigenten und sechs Mozart-Serenaden unter Leitung Bernhard Baumgartners werden die Salzburger Festspiele vervollständigen, deren Auftakt eine „Ferdinand“-Aufführung und deren Abschluß ein Donjonert bilden wird

Die „Affäre Dreyfus“ wird neben der amerikanischen auch noch eine deutsche Verfilmung erfahren, denn die Oswald-Film-Gesellschaft in Berlin hat bereits Heinrich George für den „Jola“ engagiert und will den Film noch im August herausbringen.

**Frankreich pflegt Mozart.** In Paris wurde eine Gemeinschaft von Musikfreunden gegründet, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, Mozart und insbesondere seine weniger bekannten Werke dem französischen Publikum vertraut zu machen.

**Spielplan des Neuen deutschen Theaters.** Sonntag (18-3), 7 Uhr: „Es lebe die Liebe!“, Montag, Reisefestspiele 3, 6.30 Uhr: „Don Juan“, Dienstag (18-1) 7 Uhr: „Friederike“, Mittwoch (18-2), 7.30 Uhr: „Tosca“, Donnerstag, Reisefestspiele 4, Ensemblegastspiel Lucie Höflich: 7.30 Uhr: „Vom Teufel geholt“, Freitag (18-4), 7.30 Uhr: „Die Bekehrung des Ferdyns Bistora“, Samstag, (18-4), 7.30 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Sonntag, Reisefestspiele 1, 7.30 Uhr: „Dalibor“, Montag, 7.30 Uhr: „Mannergesangsverein: Konzert“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 7.30 Uhr: „Die Bekehrung des Ferdyns Bistora“, Montag (Bankbeamten 1), „Die Sache, die sich Liebe nennt“, Dienstag: „Er“. Mi-

woch, 3 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“, 7.30 Uhr: (Bankbeamten 2): „Die Sache, die sich Liebe nennt“, Donnerstag: „Die Sache, die sich Liebe nennt“, Freitag: „Fomane um Ritter und“, Samstag, 7.30 Uhr: „Er“, Sonntag, 7.30 Uhr: „Die Sache, die sich Liebe nennt“, Montag (Bankbeamten 1): „Amnogie“.

**Sport • Spiel • Körperpflege**  
**Reichstreffen der „Naturfreunde“**

Unser Verein beteiligt sich am 2. Bundes-Turn- und Sportfeste in Kuffig. Es wird jedem Teilnehmer eine 50prozentige ermäßigte Fahrt bei Lösung der Festkarte zum Betrage von 20 K, die zugleich als Fahrlegitimation verwendet wird, eingeräumt; diese hat vom 3. bis 13. Juli f. Z. Geltung. Ferner sind im Festbeitrag das Festabzeichen, Festführer, Quartier für drei Tage und Eintritt ins Stadion und 19 Sportplätze einbezogen. — Kinder unter 14 Jahre zahlen einen Gesamtfestbeitrag von K 1.50; darin sind das Festabzeichen, Quartier und ein kleiner Festführer eingerechnet. Die 50prozentige Fahrt ermäßigung gilt sowohl für Einzelsfahrer, als auch für Gruppen; es kann jeder Zug ab jeder Station benützt werden.

Festvorstellungen und Festabende in Kuffig und Umgebung sind vorgesehen. Auch veranstaltet die „Volkshingemeinde Kuffig“ einen Chorabend. Preise der Plätze K 6.— und K 10.—. Die Nachtdampferfahrt mit Illumination wird den schönsten Teil des Festes bilden und in steter Erinnerung bleiben. Preis pro Teilnehmer K 10.—.

Im Festzuge beteiligen wir uns als „Sondergruppe“ in Wanderkleidung. Männer und Jugendliche in kurzen Hosen, Frauen und Mädchen in Dirndlkleidung. Im Zuge sind Transparente und Tafeln mit Hinweisen auf die kulturellen Bestrebungen unserer Naturfreundebeziehung, Wimpeln u. a. m. mitzuführen. Die Aus schmückung bleibt den Ortsgruppen überlassen.

Als Abschluß dieser Veranstaltung werden Tages-, Zweitags-, Fünftags- und Wochentouren geführt; wir stellen die Führer zu den vorgesehenen Touren.

Fragebogen und Beisungen gehen den Ortsgruppen, Bezirken und Gauen in den nächsten Tagen zu; diese sind genau ausgefüllt nur an die Geschäftsstelle des „Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Kuffig, Marktplatz 11, zu senden, die die Erledigung der diversen Anfragen und Belieferungen vornimmt. Einsendetermin der Fragebogen 1. Juni. Wir erwarten die Beteiligung aller Ortsgruppen. Die Parole muß lauten:  
**Auf nach Kuffig zum „Reichstreffen!“**

**Der Film.**

**Stückabend im amerikanischen Tonfilm.** Die sechs großen Klangfilme, die von William Fox aus seiner Jubiläumsserie dieser Tage in Prag gezeigt wurden, lassen leider erkennen, daß der amerikanische Tonfilm in seinen Anfängen jeden geliebten ist. Es sind fast ausnahmslos Spielfilme, die im Grunde für stummendes Spiel berechnet sind und durch die Betonung nur in die Länge gezogen und der Spannung beraubt werden. „Zweikampf über London“ oder „Tala“ sind sicher sehr wirkungsvolle Spielfilme, die schon bekannte Motive (so vor allem die Effekte von „Wings“) nicht uninteressant verarbeiten, aber im allgemeinen zeigt sich doch die Dilettantigkeit der Regie vor dem Problem des Ton- und Sprechfilms. Wirksam in dem Film „Kampfhähne der Liebe“, einer Fortsetzung der „Rivalen“, sind spanische Sprachformen, aber es muß doch Staunen erregen, wenn in einem Tonfilm ein singender Soldat im Bilde sichtbar, aber nicht gehört wird! „Kampfhähne der Liebe“ muß auch seiner militärfreundlichen Tendenz wegen, die auf den Grundbalken „Lustig ist das Soldatenleben“ gestimmt ist, von uns abgelehnt werden. „Heut geht wir drahn!“ Die Fabel dieses unbedeutenden Lustspiels besetzt darin, daß ein Matrose in der Lotterie eine Million Dollar gewinnt und in einer französischen Hafenstadt vor den ihm den Gewinn überbringenden Abgesandten immer ausreißt, da er sich von ihnen verfolgt glaubt. Man weiß natürlich von vornherein, daß der glückliche Gewinner erreicht wird — dies geschieht in einem Tanzpalast und die geliebte Tänzerin wird vom Fied

**Sana Speisen-des Gatten Freude, Sana Schleifen-der Kinder Glück**



Doppelte Freude herrscht in der Familien, wo die Kinder ein Buch von der SANA bekommen haben. Die Kinder spielen — Mutti widmet sich ungestört ihren Arbeiten.



weg geheiratet — und die anfängliche Spannung, die vorhanden war, da der Matrose vergeblich das Los um 5 Dollar zu verkaufen versuchte, verflüchtigt immer mehr. Die Regie Raoul Walsh hat wenig Einfälle — das Spiel (Mc Laglen, Jiff Dorfan) erreicht kaum den Durchbruch. Eine Nacht im Paradies“ mit Janette Gagnor und Charles Farrell in den Hauptrollen bestätigt die Erfahrung, daß die Stars des stummen Films sich selten für den Tonfilm eignen. Janette Gagnor, deren tiefe Stimme auffiel, gelang nur der Estimo-Song, sonst war sie und ihr Partner gesanglich nicht erfreulich. Die sachlichen Mängel der konstruierten armen Handlung werden durch den gewaltigen Aufwand an Ausstattung nicht weitgemacht; ein peinliches Gefühl der Langeweile, nicht zuletzt durch die Länge des Films verursacht, beschleicht den Besucher. Viel Lärm um — wenig.

**Literatur.**

**Sprachpflege.** „Le Traducteur“, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Wer sich sein bishigen Französisch retten oder das selbe weiter ausgebauten will, der greife nach dieser textlich, illustrativ und auch technisch vorzüglich ausgestatteten Zeitschrift. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**Genossen! Genossinnen!**

in jeder Verkehrsversammlung, jeder Gewerkschaftsversammlung, jeder Genossenschaftsversammlung, jeder Wählerversammlung, jeder Frauenversammlung, jeder politischen Versammlung, jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt Ihr für die sozialdemokratische Parteipresse intensivste Werbearbeit leisten

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Riehnert. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Kola K.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Höbner, Prag. Die Zeitungsmarktspremlatur wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erlaß Nr. 13.500/VII-1930 bewilligt.

**Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

**Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK**  
 Zentralkonzeption Prag II., Hybernska 36.  
 Siedewalkwerke Rothau, Schindwald und Neudek (Böhmen)  
 Siedewalkwerk Mariäbühl bei Berg- u. Mählenwerke-Ges. (Schles.)  
 Alleinverkaufsbüros:  
 C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3. C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.

**Kundmachung.**  
 Die am 16. Mai 1930 abgehaltene 55. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Brüxer Kohlen-Bergbau-Gesellschaft hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1929 eine Dividende von **Kč 90.- für die Aktie** zur Verteilung zu bringen.  
 Diese Dividende wird ab 17. Mai 1930 bei dem Bankhause Petschek & Co. in Prag, bei der Böhmisches Escompte-Bank und Credit-Anstalt in Prag, bei der Böhmisches Union-Bank in Prag und bei der Österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe (Effektenabteilung) in Wien I., Am Hof 6. zur Einlösung gelangen.  
 Brüx, am 16. Mai 1930.  
**Brüxer Kohlen-Bergbau-Gesellschaft.**  
 (Nachdruck wird nicht honoriert.)

**Kundmachung.**  
 Zuzolge Beschlusses der am 16. Mai 1930 abgehaltenen 40. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Nordböhmisches Kohlenwerks-Gesellschaft in Brüx wird die Dividende für das Geschäftsjahr 1929 vom 17. Mai 1930 ab mit **Kč 56.- pro Aktie** bei dem Bankhause Petschek & Co in Prag, bei der Böhmisches Escompte-Bank und Credit-Anstalt in Prag, bei der Böhmisches Union-Bank in Prag und bei der Österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien eingelöst werden.  
 Brüx, am 16. Mai 1930.  
**Nordböhmisches Kohlenwerks-Gesellschaft in Brüx.**  
 (Nachdruck wird nicht honoriert.)